

Nr. 102

Dezember 2004

Tennis Borussia, Fußball & Zeugs

€1,50

Lila Laune

www.lilalaune-online.de

DANKE AMERIKA:

**Auch Kamerun
endlich befreit.**



Und zu
Weihnachten
wünsche ich
mir ein Pony!

ESELDUFT
parfum

Unabhängiges Fanzine der TeBe-Szene

"Ich bin ein Rundspanter und für die 'Glitsche' gebaut." (der 470er des ASV)

Kontakt:

Lila Laune - BAFF Ost, PF 350854, 10217 Berlin
im Netz: www.lilalaune-online.de
eMail: redaktion@lilalaune-online.de

Redaktion:

Hajo Endemol, Peter Pauschal, Mirkos Tebekles,
John Krause, Jack Tennessee, Tobi, El Cattivo,
(Ost)Joerk, Matze.

Fotos:

Bernhard Hartmann, Der Grinser (www.ex-filmstadtforno.de.vu), John Krause, El Cattivo, Matze, Chaoze One und gefunden.

Layout & Art Direction:

Jack Tennessee.

Dies ist kein Erzeugnis im Sinne des Presse-rechts und schon gar nicht kommerziell. Die Einnahmen dieses wunderbaren, mit Ironie durchtränkten Mediums dienen lediglich der Kostendeckung, wenn überhaupt! Leserbriefe und/oder Spenden sind bei uns überaus willkommen. Gerne lassen wir uns auch auf ein Bierchen einladen!

© 2004 Lila Laune

BUNT STATT BRAUN



★ **TEBE RULES O.K.** ★

Soll ich
jetzt lachen oder
weinen???

Liebe lila Leute!

Nach zwei Jahren gibt es also endlich mal wieder eine Laune. Ein Grund zur Freude? Ja und nein. Der Grund für unser langes Nichterscheinen lag nämlich eher mehr als weniger an einer gewissen Ausgebranntheit nach mehreren Jahren Oberliga. Wenn man erst einmal zum dritten Mal nach Rathenow gefahren ist, um dort zu verlieren, fällt einem nicht mehr viel Lustiges ein. Jahr für Jahr oben mitspielen, ohne den großen Wurf zu schaffen, macht lethargisch.

Doch dieses Jahr kam nach überundenem Insolvenzverfahren seit langem mal wieder Euphorie auf. Eine nominell prima Mannschaft, eine Konkurrenz, die auch nur mit Wasser zu kochen scheint. Freude schöner Fußballzauber – Aufstieg 2005. Null Problemo. Und alles fing so gut an: Teilweise tolle Spiele, 1700 Zuschauer gegen Yesilyurt. Und nu? Bonjour Tristesse. Punktverlust auf Punktverlust, teilweise unglücklich, teilweise fahrlässig, teilweise einfach nur dämlich. Der Anfangschwung ist weg, das Stadion füllt sich so auch nicht leichter. Wir können fast nur noch drauf hoffen, nächste Woche gegen Union wenigstens etwas fürs Ego zu tun. Im Gegensatz zu Hertha geben die derzeit ihr Bestes für eine Reamateurisierung des Hauptstadtfußballs.

Trotz allem viel Spaß mit diesem Heftchen, wir haben ja lang genug Anlauf genommen...

Frohes Fest!

Eure Lila Laune

Seit dem Erscheinen unserer letzten Printausgabe ist eine Menge Zeit vergangen, so dass unsere weltweite Leserschaft vielleicht nicht ganz auf dem neuesten Stand ist, was die jüngere Vergangenheit der Borussia anbelangt. Das dachte sich auch der Chefredakteur und drückte mir deshalb auf, doch mal einen Rückblick über das, was am Eichkamp so geschah, zusammenzuschmieren. Am liebsten hätte ich mich gedrückt, aber das hätte mit Sicherheit einen Karriereknick nach sich gezogen. Also werde ich mal in den sauren Apfel beißen und euch auf den neuesten Stand bringen...

Von Berg und Tal

Was bisher geschah: Die göttliche Borussia befand sich gerade ungebremst auf dem Weg an die europäische Spitze, als ein löwenmähniger Trainer die Kommando- brücke betrat und einen Kurswechsel in Richtung Fußballprovinz vornahm. Plötzlich knapp werdende Geldvorräte unterstützten diese Richtungsänderung, so dass man sich ein gutes Jahr später in der Oberliga wiederfand. Den löwenmähnigen Trainer war man zu diesem Zeitpunkt längst los, nicht aber dessen Gehaltsforderungen. Dennoch machten die TeBe-Fans in der

Oberliga eine völlig neue Erfahrung: Fußball kann tatsächlich Spaß machen. Sie erlebten eine sympathische Mannschaft, die unerwartet erfolgreich Fußball spielte und erstaunlich viele Anhänger ins Stadion lockte. Neuer Fußballgott wurde ein glatzköpfiger untersetzter Spieler namens Armin Prill, der mit seiner Schlitzohrigkeit im gegnerischen Strafraum so manchen Torpogo in Block E auslöste und zu einem Bierchen im Fanladen nur selten nein sagte. Bei Auswärts- spielen wurden wir in den Stadionheften unserer Gastgeber freudig als „der Verein mit der großen und treuen Anhängerschaft“ begrüßt, was wir aus Zweitligazeiten nicht unbedingt gewohnt waren – meinten die tatsächlich uns? Am Ende Ende dieser einmaligen Saison stand der Gewinn des Berliner Landespokals, der damals noch nach Herrn Rusch und nicht nach Herrn Oddset benannt war.

Als wir uns alle bereits zu fragen begannen, warum Abstiege denn allorts so gefürchtet sind, wo sie das Fandasein doch in jeder Hinsicht verschönern, wurden wir auf den Boden der lilaweißen Realität zurückgeholt. Kurz vor Saisonende meuterte die Mannschaft gegen ihren Trainer, dem menschliches Fehlverhalten vorgeworfen wurde. Wir,

die wir doch beide – Mannschaft und Trainer – lieb hatten, kamen uns vor wie Scheidungskinder bei einer schmutzigen Schlammschlacht ihrer Eltern – auf welche Seite sollten wir uns schlagen? Der Vorstand entschied sich nach einigem Zögern, im Sinne der Mannschaft zu entscheiden, und



so musste der alte Trainer (Offenberg) gehen und ein neuer (Ränke) kam. Armin Prill, der entscheidend an der Demontage des alten mitgewirkt hatte, fühlte sich jedoch schon bald vom neuen verkannt und verließ beleidigt den Verein – toller Fußballgott. Nun standen wir ohne Idol da, aber dafür wieder mit

Zielen: Vorstand und Trainer schrieben sich den Regionalligaaufstieg auf die Fahnen. Schade nur, dass man sich nach etwa fünf Spieltagen sicher sein konnte: Dat wird so nix. Dieses Gefühl mit aller Kraft verdrängend supporteten wir die Truppe zumindest bis zum Ende der Hinrunde tapfer weiter, was die Mannschaft nicht daran hinderte, weiterhin scheiße zu spielen und das Saisonziel immer mehr aus den Augen zu verlieren. Derweil zogen auch finanziell dunkle Wolken auf: Die Gehälter für Angestellte und Spieler konnten nicht mehr gezahlt werden. Die Angestellten mussten

gehen, die Spieler spielten ohne Bezahlung noch schlechter als mit. Tiefpunkt am Ende der Saison war das Auswärtsspiel in Rostock: Die Fans waren da, die Mannschaft nicht. Diese hatte sich spontan dazu entschlossen, die Reise nicht anzutreten – ein Novum in 101 Jahren Tennis Borussia. Kurz darauf, und das überraschte niemanden mehr, musste der Verein Insolvenz anmelden. Zumindest hatte dies keinen erneuten Abstieg zur Folge, denn zwangsabsteigen mussten unsere Bundesliga-Frauen, was in diesem Fall nicht wirklich wehtat, da sie die Saison eh auf einem Abstiegsplatz beendeten.

Das Insolvenzverfahren zog sich trotz der vergleichsweise niedrigen Verschuldung über mehr als ein Jahr hin. Sportliches Ziel während dieser schwierigen Phase war nur der Klassenerhalt, ganz wie im Offenbergs-Jahr. Ich schlage hiermit ganz ernsthaft vor, für alle Zukunft nur noch dieses Ziel auszugeben, denn immer, wenn dieses Ziel genannt wird, spielt TeBe ganz eindeutig den besten Fußball. So auch in dieser Saison: Die hauptsächlich aus ehemaligen A-Jugendlichen bestehende Mannschaft legte unter ihrem neuen Trainer Theo Gries eine grandiose Hinrunde hin, mit sicherlich nicht immer attraktivem, aber höchst effektivem Fußball. Überhaupt kam unter Theo wieder richtig Bewegung in den ziemlich am Boden liegenden Club, auch im außersportlichen

Bereich. Trotz eines deutlichen Leistungsabfalls in der Rückrunde beendete man die Saison mit einem höchst respektablen fünften Tabellenplatz. Kurz darauf wurde das Insolvenzverfahren erfolgreich beendet. Tja, und damit sind wir in der Gegenwart angelangt: TeBe lebt immer noch, ist nach langen Jahren endlich wieder schuldenfrei, und – das allerschönste – befindet sich dabei nicht einmal mehr in der Abhängigkeit eines Jack White oder einer Göttinger Gruppe. Und mittlerweile scheint man sich wieder höhere Ziele zu setzen. Offiziell wurde für die laufende Spielzeit zwar Platz drei als Saisonziel ausgegeben, doch angesichts der Neuverpflichtungen muss man das wohl als Understatement werten. Unsereins rieb sich schon verwundert die Augen, als im Sommer diverse gestandene Ex-Profis ihren Dienst im Eichkamp antraten und natürlich kamen Sorgen vor neuen finanziellen Abenteuern mit unsicherem Ausgang auf (Fortuna Köln mit dem dritten Insolvenz-antrag innerhalb von drei Jahren sei hier mal als leuchtendes Beispiel angeführt). Doch wie man von Vorstandsseite versichert, belasten diese Spieler die Kassen unseres Clubs nur wenig, da sie sich bei uns in erster Linie wieder für höhere Aufgaben empfehlen wollen und bei höherklassigen Angeboten sofort wechselberechtigt wären. Nun ja, ein kleines Trinkgeld wird der Verein aber

wohl trotzdem auf das Arbeitslosengeld draufpacken müssen – hoffen wir, dass der Etat diesmal sauber durchfinanziert ist.

Nun sind mittlerweile zwölf Spieltage absolviert und in einem ersten Zwischenfazit lässt sich der bisherige Saisonverlauf bestenfalls als durchwachsen bezeichnen – zu häufig blieb die Mannschaft klar hinter ihren Möglichkeiten zurück und zu sehr ist sie von einzelnen Führungsspielern (wie Peter Peschel, der zwar alle Skeptiker mit sehr ansprechenden Leistungen widerlegte, aber leider aufgrund muskulärer Probleme nur ca. die Hälfte aller Spiele bestreiten konnte). Vor allem die Art und Weise, wie den beiden Aufsteigern BFC Dynamo und Anker Wismar sechs wichtige Punkte überlassen wurden, hinterließen doch einen ziemlichen Schock bei den mitgereisten Anhängern. Zwischendurch gab es zwar auch immer wieder zeitweise glanzvolle Vorstellungen mit vielen Toren zu bewundern, allerdings konnte dieses hohe Niveau in keinem Spiel einmal über volle neunzig Minuten gehalten werden, meistens baute man spätestens in der letzten halben Stunde deutlich ab.

Saisonhöhepunkt in positiver Hinsicht war bislang zweifellos der 2-1-Heimsieg gegen Yesilyurt vor über 1.700 Zuschauern: Diesmal verschlief man ganz gegen die

sonstigen Gewohnheiten die erste Halbzeit, drehte dafür aber im zweiten Abschnitt richtig auf und kämpfte die bis dahin verlustpunktfreien Gäste eindrucksvoll nieder. Nach zwei weiteren recht überzeugenden Siegen bekam man als Fan langsam das Gefühl, dass sich die Mannschaft jetzt gefunden hatte. Nun stand der Kracher bei den in der Tabelle bereits enteiltten Babelsbergern an. Und der sollte sich vor 3.300 Zuschauern zu einem echten Hammerspiel entwickeln: Zweimal lag man mit zwei Toren Vorsprung in Führung, zweimal schafften die Nulldreier kurz darauf den Anschlusstreffer. Die letzte halbe Stunde bestand aus einem einzigen Sturmloch auf das Gehäuse von Timo Hampf, aber die Zwei stand – bis zur siebten Minute der Nachspielzeit, als das Urgestein Lau nur halbherzig angegriffen wurde und die Kugel aus 20 m unhaltbar zum 3-3 in unseren Dreiangel drosch. Ich glaube, den Stich, den mir dieser Treffer, versetzte, werde ich so schnell nicht vergessen. 85 Minuten lang hatte pure Ekstase in unserem Block geherrscht, und dann doch noch dieser Schock! Soll ich sagen, woran ich bei diesem Treffer sofort dachte? An unser Cottbus-Match aus der Saison 1999/2000, das wir in den letzten Minuten auch noch aus der Hand gaben, und vor allem dachte ich an das Loch, in das unsere Truppe damals gefallen war. Die Angst, dass es diesmal äh-



lich kommen könnte, ließ mich während der folgenden Tage irgendwie nicht mehr los.

Scheinbar nicht ganz unbegründet, denn in den beiden darauf folgenden Spielen wirkte unsere Elf tatsächlich mehr als schlecht erholt. Gleich im nächsten Spitzenspiel gegen Hansas Amateure setzte es nämlich den nächsten Tiefschlag, und wieder fiel der entscheidende Treffer in der Nachspielzeit. Doch viel frustrierender war die absolut enttäuschende Darbietung der Mannschaft, die hinten durch Unkonzentriertheiten und Stellungsfehler glänzte und im Spiel nach vorne völlig uninspiriert war. Und das darauffolgende Pokalspiel gegen die harmlosen Füchse schloss nahtlos an diese Vorstellung an, und der am Ende zu verbuchende 4-0-Sieg täuscht darüber hinweg, dass

man an diesem Tag mit etwas Pech auch hätte ausscheiden können.

So hat sich im Moment – hoffentlich hat sich das bis zum Erscheinen des Heftes schon wieder geändert – eine gewisse Skepsis breitgemacht. Das Dilemma im TeBe-Spiel lässt sich recht simpel zusammenfassen: Zu viele Ballartisten und zu wenige Grasfresser. Passable Zweit- und Regionalligaspieler sind eben nicht automatisch herausragende Oberligaspieler, solange sie nicht begreifen, welche Qualitäten in dieser Liga gefragt sind. Wenn man im Mittelfeld immer wieder unnötige Ballverluste provoziert, anschließend nicht einmal richtig nachsetzt und der Meinung ist, den Rest des Jobs wird die Dreierkette schon irgendwie alleine hinkriegen, dann muss man sich über die hohe Zahl von Gegentoren nicht wundern. Nur mal zum Vergleich: Zum gleichen Zeitpunkt der Vorsaison hatte man exakt die Hälfte der Gegentore kassiert wie in diesem Jahr (vorne hat man 14 mehr auf der Habenseite, was exakt der Trefferquote von Micha Fuß entspricht).

Insofern haben das Phlegma und die arrogante Spielweise, die einige (nicht alle!) Spieler immer wieder an den Tag legen, die Aufbruchstimmung und Euphorie, die am Anfang der Saison herrschte, doch etwas gebremst. Natürlich ist noch lange nichts

verloren, denn zweifellos werden sich auch Nulldreier oder Yesilyurt ihre Ausrutscher leisten. Nur wird uns das nicht weiterhelfen, solange sich nicht einiges ändert. Glaubt man der Gerüchteküche, so sollen in der Winterpause weitere Ex-Profis kommen. Keine Frage, dass der Kader zu schmal ist, zumal man sich wohl auch von Benny Hendschke (im letzten Jahr zu den Leistungsträgern zählend) trennen will. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich mir allerdings an Stelle weiterer „Stars“ eher ein erfahrenen Oberliga-Haudegen wünschen, einen, der Zweikampfhärte und unbedingten Siegeswillen mitbringt, und bei dem gemächliches Traben nicht bereits die Höchstgeschwindigkeit darstellt. Wobei dieser Spielertyp momentan wahrscheinlich noch schwerer zu bekommen ist als ein Ex-Profi ohne Vertrag. Wünschen wir dem Theo also ein glückliches Händchen.

Und es gibt noch was zu meckern: Irgendwie passt es leider ins Bild, dass es immer nur die gleichen Spieler sind, die es nach den Spielen an den Zaun schaffen, um sich für den Sup-

port zu bedanken, zum Glück macht Timo Hampf (der legitime Nachfolger von Armin Prill) hier einen Job für elf. Aber auch andere Spieler könnten ja zumindest anstandshalber so tun, als würde es ihnen was bedeuten, wenn Fans regelmäßig einen beträchtlichen Teil ihres Wochenendes dafür opfern, um ihre Mannschaft zu sehen und sich für diese die Kehle aus dem Leib zu brüllen...



Sagte ich gerade „Die Kehle aus dem Leib zu brüllen“? Hmmm, klingt in Bezug auf die laufende Saison vielleicht doch etwas übertrieben, denn unser Support war schon wesentlich besser als zur Zeit, Ausnahme vielleicht Babelsberg. Es gilt also nicht nur hundertprozentigen Einsatz von der Mannschaft zu fordern, sondern diesen auch selber mal wieder zu bringen, wir können's nämlich besser.

Tja, und ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt, wo Mannschaft und Fans einen kleinen Hänger haben, wird uns im Oddset-Cup unser Lieblingsgegner aus Köpenick zugelost. Das hätte, zumindest aus

sportlicher Sicht, nicht unbedingt sein müssen, jedenfalls noch nicht jetzt. Denn wenn nicht wieder eine deutliche Steigerung erfolgt, besteht durchaus die Gefahr, dass am Ende des Abends die Träume von einer DFB-Pokal-Teilnahme futsch sind und wir obendrein noch triumphierende Unioner im Eichkamp ertragen müssen – von dem Stress drumherum mal ganz zu schweigen. Allerdings haben die Unioner noch viel mehr Schiss, sich nach den ganzen Pleiten in der Liga sich nun auch noch gegen einen Oberligisten namens TeBe zu blamieren, dazu muss man nur mal ins Internet gucken. Und was gibt es denn Schöneres, als Union als Underdog wegzuhauen? Mir fällt jetzt gerade nur wenig ein. Ich schlage vor, den legendären Tonci Boban für diesen Abend ins Stadion einzuladen. Mit dem als Maskottchen kann eigentlich überhaupt nichts schief gehen. Wenn wir dann auch mal wieder aus unserer Lethargie erwachen und unseren Job (Leute mobilisieren, Choreo auf die Beine stellen etc.) tun, dann kann das ein richtig geiler Fußballabend werden. Und wenn es am Ende nicht reichen sollte: Auch kein Beinbruch, denn sportlich ist das Abschneiden in der Liga wichtiger. Hoffen wir also, dass wir in dieser Saison noch einigen gemeinsamen Spaß mit unserer Truppe haben, und tragen wir unseren Teil dazu bei.

Voran Borussia!

El Cattivo

Mirkos Tebekles interviewt Dauerkartenbesitzer:
Theodor-W. Adorno und den Dude

Apodiktische Entbarbarisierung plus Perspektive

Herr Lebowski, wie man hört, sind sie inzwischen sogar Dauerkartenbesitzer von Tennis Borussia – unserem geliebten Verein. Man sagt, sie würden sogar auf's Bowlen verzichten!

Lebowski: Warten sie mal! Ich werde ihnen mal was erklären: Ich bin nicht Lebowski, ich bin der Dude – und so sollten sie mich auch nennen, ist das klar? Entweder so, oder seine Dudheit, oder Duder, oder auch El Duderino, falls ihnen das mit den Kurznamen nicht so liegt. Und ja, ich habe eine Dauerkarte. Und ja, ich verzichte an Spieltagen wie selbstverständlich auf's Bowlen – weiß der Geier warum!

OK, Dude! Werter Herr Adorno! Zwei S-Bahn-Stationen vom Mommsenstadion spielt Hertha BSC in der Bundesliga gegen attraktive Gegner. Was dachten sie, als sie vorhin am Eichkamp ausstiegen und alle anderen sitzen blieben, um ins Olympiastadion zu fahren?

Adorno: Nun, ich versuchte eine kritische Antwort auf die Frage zu ergründen, warum so große Teile der Zivilisation, anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten – oder in diesem Fall eher auszutreten –, in eine neue Art von Barbarei versinken. Im Sinne der apodiktischen Entbarbarisierung verließ ich in einer Phase absoluter Aufgeklärtheit den

modernen Nahverkehrszug in Richtung Waldschulallee.

Können wir folglich den Ausstieg am Bahnhof Eichkamp als beabsichtigten Versuch werten, der das neuerliche Scheitern der bürgerlichen Geschichtsphilosophie, das Umschlagen der Aufklärung in ihr Gegenteil, in Barbarei, egozentrisch zu verhindern sucht? Tennis Borussia als Fetisch der Befreiung, der Aufklärung und des Humanismus?

Adorno: Ja, das dürfen sie so werten! Wobei ich hinzufüge, dass diejenigen Berliner, die mit blau-weißem Fanschal sich zeigen – und dieses Umschlagen von Vernunft in ihr Gegenteil personifizieren – bei weitem keinen singulären Bruch innerhalb der geschichtlichen und gegenwärtigen Logik darstellen, sondern eher der selbigen Logik des Zerfalls folgen. In diesem Zusammenhang verweise ich auch auf einen rot-weißen Verein im Osten der Stadt. Im übrigen empfinde ich das Leben im Mommsenstadion als das Richtige im Falschen. Die Quintessenz der Diagnose von einem universellen Verblendungszustand in einer total verwalteten Welt wird somit negiert. Der herrschende Zustand ist in seiner Gesamtheit zwar weiterhin abzulehnen, aber das Mommsenstadion bietet eine Nische, einen Fluchraum, in dem der Gesellschaftskritiker eine Position außerhalb der gesellschaftlichen Totalität beziehen kann – und das

ist ein Unikum, welches man unter Denkmalschutz stellen sollte.

Eignen sich die beiden erwähnten Vereine, Hertha und Union, als gegenwärtige Beispiele für die Kritik an der Massen- oder besser Kulturindustrie?

Adorno: Durchaus, wobei ich früher davon ausging, dass damit keineswegs pauschal die Dummheit des Publikums präjudiziert sein soll. Wie ich heute darüber denke, verschweige ich lieber. Dennoch ist die Massenkultur das schlechte Gewissen der ernsten Kultur, sie spricht zumindest die Negativität der Kultur aus, zu der die Sphären sich addieren. Während im Mommsenstadion noch ästhetische Fußballkunst geboten wird, ist die Kunst zwei S-Bahnstationen weiter längst in diffuse Konsumsphären transponiert.

Und sie, Dude, haben sie jemals mit dem Gedanken gespielt ins Olympiastadion weiterzufahren?

Der Dude: Mann, wenn mich jemals irgend so 'n bekackter Herthaner fragen sollte, ob ich ihn zu 'nem bekackten Spiel seiner bekackten Mannschaft begleiten will, würde ich ihm mal kräftig ins Hirn kacken!

Meinen sie, Dude, unser Verein wird in den nächsten Jahren wieder eine wichtige Rolle im deutschen Fußball spielen?

Der Dude: Was ist das denn für 'ne bekackte Frage? Natürlich wird er!

Sind sie ein stets positivdenkender Mensch oder woraufgründen sie diese Gewissheit?

Der Dude: Nein, Mann, mit Optimismus hat das nichts zu tun! Ich habe da ganz bestimmte Informationen, verstehen Sie? Da kommen ein paar Dinge ans Licht, Mann. Und, äh, haben sie schon mal daran gedacht, dass, äh, anstatt,



äh, anstatt hier mit Fragen zu bohren – ach sehen sie sich die Scheiße doch mal genauer an, es, es könnte doch möglich sein, das Ganze ist, äh, ist viel komplexer; ich meine das Ganze ist, äh, möglicherweise ist es gar nicht so einfach, verstehen sie?

Was meinen sie, Dude?

Der Dude: Ich werde es ihnen sagen, was ich meine! Ich habe Informationen, Mann. Die

ganze Sache kommt ans Tageslicht und, und Scheiße, Mann, wir nehmen die bekackten Erlöse aus meinen Werbeverträgen mit C&A und dann kaufen wir den Flughafen Tempelhof, bauen ein Fußballstadion sowie ein Sportinternat, und dann sind wir in ein paar Jahren so professionell wie 'ne bekackte Schweizer Uhr.

Das freut uns zu hören! Hoffentlich verkommt dann das Kunstwerk Tennis Borussia nicht zum Massenprodukt, denn die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils!

Adorno: ...Und dies würde bedeuten, dass die Dialektik der Aufklärung objektiv in den Wahnsinn umschlägt – aber für Europapokalspiele mit Tennis Borussia würde ich dies als geringeres Übel in Kauf nehmen!

Sie glauben also fest an den perspektivischen Erfolg unserer Mannschaft?

Adorno: Ja! Viele fühlen sich dieser Perspektive von Anbeginn fremd und nicht recht gewachsen; manche hegen Zweifel an ihrem Sinn. Ich glaube, deshalb über die Sache reden zu müssen, weil das Ergebnis selbst vielfach von den Momenten abhängt, in denen wir uns der subsidiären Überzeugung bewusst sind.

Ich danke ihnen beiden für das Gespräch.

dition
sner
und
gibt es

SAUFEN MIT GRIPS

diesmal:
das Rabattwesen

	Casino Mommensenstadion	Casino Mommensenstadion
	Casino Mommensenstadion	Casino Mommensenstadion
	Casino Mommensenstadion	Casino Mommensenstadion

Es gibt einen Ort in der Stadt
da macht das Saufen so richtig Spaß.
Zuerst muss man noch zahlen,
doch dann enden bald die Qualen!

Denn nur neun musst du trinken,
dann darfst du mit dem Gutschein winken.
Das zehnte ist dann umsonst,
das zu verstehen keine große Kunst!



Ja, ein guter Ort!



4) ...und das 2te echt genauso lecker.
Kein Grund für Grummel, äh, Gemecker!



5) Der nächste Kunde mit Gutschein
staunt nicht schlecht -
WIR sind schon bei drein!!!



1) Für 45 Bier sind das dann fünf,
man sieht es auf dem Bild -
sie grinst...



2) Freudig hält sie's dem
Barmann entgegen, Gutschein
sammeln bringt den Segen!



3) Das erste Bier flugs auf dem Tisch
mit Schaum und herrlich frisch!



6) Ahh, da kommt schon's nächste Bier,
inzwischen sind es deren vier.



7) Wirt, das hast du gut gemacht,
jetzt sind es fünf -
gut ausgedacht!



Äh, wo ist eigentlich
das Spielfeld ??!



E wie Frisuren

In letzter Zeit konnte man verstärkt unauffällig gekleidete Menschen um den Block E herumschleichen sehen.

Gerüchte kamen auf, es wäre eine Einsatzgruppe der Polizei, die alle Fußballfans beobachten muss, die brutaler als Heintje aussehen. „EG Hooligan“ sollte man sie nennen. Doch weit gefehlt. Mit der Polizei haben die Jungs nichts am Hut. Es handelt sich nämlich um den Abschlussjahrgang der diesjährigen Friseurmeisterprüfungen. Unter den Absolventen der Haar-Wissenschaft mit Schwerpunkt Friseurologie hatte sich unlängst herumgesprochen, dass im Mommsenstadion für wenig Geld viele tolle Frisuren zu bewundern sind. Ein ganz besonderer Vorteil besteht außerdem darin, dass die Exemplare für zwei mal 45 Minuten fast still stehen und dementsprechend gut beobachtet werden können. Grund genug, einen detaillierten Blick in die weite Welt des Haarschnitts im Block E zu werfen. Sicher kann das fachliche Niveau der Absolventen hier nicht erreicht werden, aber es kann ein Überblick gegeben werden und die hier und da berechnete Frage nach dem Warum der jeweiligen Frisur erörtert werden.

Oh, wie vielseitig ist die Frisurenlandschaft hier im Block E. Schnappen wir uns zu Beginn doch einfach mal den da!



Huch! Der hat ja gar keine Frisur, nur so'n paar Stoppeln. Ein Kopf wie ein unrasiertes Damenbein. Doch steckt oftmals mehr dahinter, als die pure Lust am Nackigsein. Wer Kopfhaut zeigt, ist entweder sehr, sehr alt oder sehr, sehr politisch. „Wie, politisch...? FDP, IG Bergbau und so was?“, fragt da jemand der Haarwissenschaftler.

Nun ja, so kann man es sehen. Politik im Stadion ist heute aber nicht unser Thema, wir wollen über Haarschnitte reden. In jedem Falle aber sollte man die Leute nicht

auf ihre Frisur reduzieren, sondern ganz unbedingt auch immer die Kleidung beachten. Es ist nämlich ein himmelweiter Unterschied, ob ein Glatzkopf eine Jacke trägt, wo drauf steht „Gegen Nazis“ oder ein Jacke, auf der steht „Für Nazis“ oder eine Jacke auf der steht „Pre-Luders“. Alle drei Glatzenträger stehen in diesem Fall für unterschiedliche geistige Strömungen. Der in unserem Fall hier trägt ganz bestimmt irgendwo einen „Gegen Nazis“-Button und ist insofern extrem tiptop in Ordnung.

Für die Jungs von der Friseurlehrmeisterdingsbums allerdings ist er ein begähnenswertes Subjekt ohne jeden haarwissenschaftlichen Reiz. Wenden wir uns schnell einer anderen Person zu.

Na, wen haben wir denn da? Die Fachmänner scharen sich bereits um diesen lieben Vorzeigestudenten (2).

Ei, wie fein die Haare sich zur Welle biegen, ganz ohne Streichfett. Ja, das erntet auch in Fachkreisen Anerkennung. Träger solcher Frisuren haben in ihrem Leben schon recht häufig Dinge verpasst. Frühstück zum Beispiel oder pünktlich abfahrende Busse oder pünktlich angepiffene Spiele. Das sind die natürlichen Feinde eines jeden, der noch ein klein wenig Wert auf sein Äußeres legt und vorm heimischen Spiegel mit seinen



Haaren noch eine längere Teamsitzung abhält, bevor es raus geht in die weite Welt, wo der Wind pfeift. Ein echtes Auswärtsspiel für die Frisur, aber sie sitzt und hält. Herr Ober, wo bleibt die Donauwelle?

Die Fachmänner, die hier und da immer noch für die EG Hooligan gehalten werden, scharren schon mit den Füßen, denn hier kommt ein wahrer Genuss für den Freund von Unisex-Frisuren. Wir besprühen uns mit CK1 und tauchen ein in die Welt der Metrosexuellen (3):



Denn egal ob Männlein oder Weiblein. Ein Zopf ist schneller gedreht als jede Zigarette und sieht einfach supersüß aus. Aus jeder halbwegs langen Haarpracht ist in Sekundenschnelle eine ausgefärbige Frisur gemacht. Ein weiterer Vorteil beim Besuch von Veranstaltungen, die über das Gefahrenpotenzial eines Theaterbesuches hinausgehen, ist die Möglichkeit zur blitzschnellen Verwandlung des harmlos wirkenden Trägers in ein blutrünstiges Ungetüm mit offenen Haaren. Unter dem technischen Aspekt betrachtet ist die Frisur nicht viel interessanter als die Glatze des freundlichen

Herrn vom Anfang, aber sie ist psychologisch höchst vielschichtig zu nutzen. Vom verschreckt blinzelnden, bezopften Hutzelchen bis zum vor Wut schnaubenden Träger einer schier unbändig entfesselten Haarpracht ist einfach jeder Grad an Nettigkeit darstellbar. Der Zeitgenosse, den wir hier gerade aufgeschnappt haben, lebt gerade mit sich und der Welt im Reinen. Dies signalisiert sein Zopf.

Der Zopfträger ist mit allem weitestgehend D'accord und weil wir kein Französisch können, gehen wir schnell zum nächsten frisurrellen Höhepunkt im Block E. Naja, zu viel versprochen. Es ist leider nur die typische Lausbub-Frisur (4).



In jeder vierten Klasse zu beobachten und gänzlich ohne wissenschaftliches Potenzial. Frisurentechnisch müssen wir den Träger also schelten, doch charakterlich sind die Lausbubenfrisuren im Stadion von nicht wegzudenkender Wichtigkeit. Denn unter dieser Haarpracht wacht ein keckes Hirn voll spitzbübischer Gedanken. Hier gehen die Kommentare weit über „Du Aaasch!“ und „Kanndo nee waa sei-je“ hinaus. Ein Segen, wer im Stadion neben einem Lausbub steht. Unser Exemplar – so sagt man – betreibt jedoch gerade Mimikri oder wie dieser Mist aus der Biologie heißt: Er tut nur so, als ob. Im Normalfall stehen seine Haare nämlich hoch und ab und ab und hoch. Doch kaum naht die EG Frisuren machen seine Haare schlapp. Ist es ein psychisches Problem?

Hier naht ein anderes Problem. Ein Jubeln und Schreien bricht bei der EG Haarigan aus. Dort werden schon die Scheren gewetzt, hier greift einer gar zur Machete. Was ist das? Wie kann das sein? Woher kommt die plötzliche Aufregung? Nun, der Übergang vom spitzbübischen mimikri-Lausbuben zu diesem haarigen Phänomen (5) war wohl zu krass.

Ein Absolvent der Friseurschule sackt bereits ohnmächtig zusammen, der Haarwellenmann () eilt zuhülf.



Hier ist jedes Diskutieren über Frisuren unangebracht, die historische Tragweite des Augenblicks ist den Absolventen bewusst. Man steht direkt davor:

Vor einem..., ja... ja einem... wie soll man sagen... einem Mann mit Haaren... mit sehr, sehr vielen flatternden Haaren. Es ist sozusagen die Frisur im Urzustand. Jede Hand, die hineingreift, meint, die erste zu sein. Die Frisur sagt „Bändige mich!“. Das ist zwar erregend, aber gar nicht so einfach.

Deshalb vergessen wir das eben Gesehene und betrachten einen nächsten hochinteressanten Typ Frisur im Mommsenstadion – den Engel (6):



Diese Frisur, so lese ich in den Aufzeichnungen eines Absolventen, spendet enormen Trost und Beistand. Und ja, ich spüre es beim Betrachten dieses Gottgesandten auch. War es RedBull oder Joey Ramone? Irgendetwas ließ ihm Flügel wachsen und ich ertappe mich beim Gedanken, wie ich gemeinsam mit dem Engel über eine saftige Wiese tanze und wie wir uns mit Kamille bewerfen und gemeinsam Roland Kaiser rezitieren... Diese Schlichtheit. Ich bin gefangen in deinem Trost. Gib mir Segen. Zwei Absolventen erliegen dem wohl göttlichen Glanz und werden unter biblischem Gebrüll aus dem Stadion getragen. Unser Engel steht derweil im Block E und schreit immer wieder seinen Psalm „Das Leben is für’n Arsch!“. Oh göttliche Kraft und Weisheit.

Von der EG Frisurigan ist nicht mehr viel da. Zu überwältigend waren die letzten beiden Exemplare für einen echten Mann vom Fach. Selbst mir als Laie ist auf einmal bewusst, welch Aussagekraft in den Frisuren vom Block E steckt.



Peter Pauschal

Die geheime Geschichte des Fußballs

von John Krause

3000 Jahre vor unserer Zeitrechnung, irgendwo zwischen Balkan und Vorderem Orient, erfand die Menschheit das Rad. War es anfangs nur eine Weiterentwicklung des Baumstamms, um große Lasten mit weniger Kraftaufwand zu transportieren, erkannte man doch auch schnell den hohen Freizeitwert dieser Innovation. Allerdings sollte es noch viele Jahrhunderte dauern, bis es zur endgültigen Ausformung des uns bekannten, heutigen Fußballs kommen sollte. Die Geschichte dieses Sportes ist eine Geschichte voller Missverständnisse. Und eins der größten war das Spielgerät.

Der Aufbruch der Menschheit in die 3. Dimension

Das Runde reizte Menschen schon immer zum Dagegentreten; trotzdem sollte es noch Jahrhunderte zur Ausformung eines dreidimensionalen Spielgerätes dauern. In vorgeschichtlicher Zeit musste man sich noch damit begnügen, gegen ein aufgerichtetes Rad mit dem Fuß zu schlagen. Dieses archaische Spiel müssen wir uns folgendermaßen vorstellen: Die Mannschaften bestanden für gewöhnlich aus einer nicht regulierten Anzahl von Sklaven, die einzig und allein die Aufgabe hatten, das Spielgerät aufrecht zu halten.



Fig. 2: Das Löwentor von Mykene (1600 v. Chr., Peloponnes)



Fig. 1: Prähistorische Mannschaft auf Spielgerät

Der König fungierte dabei jeweils als Spielertrainer und führte den Stoß selbst aus. Sieger war die Mannschaft, die den Urball am weitesten rollen lassen konnte. Diese Form des Spiels langweilte aufgrund seiner strategischen Schlichtheit sehr schnell und geriet zurecht lange in Vergessenheit



Fig. 3: Antike Meisterschale (1800 v. Chr.; Kreta)

Der antike Ansatz

Die Griechen der klassischen Zeit waren ein sportbegeistertes Volk. So kam das Rad als Sportgerät auch bald wieder zu Ehren. Die große Leistung der Antike bestand darin, dem Fußball ein professionelles Umfeld verschafft zu haben. Überall in der alten Welt entstanden Stadien, die sich in ihrer Kapazität und Größe mit den

heutigen ohne weiteres messen können. Diese Superarenen der Vergangenheit hatten eine Kapazität von bis zu 80.000 Zuschauern, auch Rahmenprogramm und Businessloge waren bereits bekannt. Bei den Spielern handelte es sich um hochbezahlte Profis, die zu ihrer Zeit über die Vereinsgrenzen hinaus Berühmtheiten waren. Folgerichtig war Fußball seit 776 v. Chr. olympisch.



Fig. 4: Antikes Spielgerät: Tango von Adidos (650 v. Chr.; Athen)

Trotz dieses starken Innovationschubs konnte die Antike das Hauptproblem dieser Sportart nicht lösen: Der Ball rollte nicht. Dies führte dazu, dass die Spielzüge extrem kurz und vorhersehbar waren. Für die Spieler bestand

besonders beim ruhenden Ball eine hohe Verletzungsgefahr, da man sehr häufig im vollen Lauf über das ruhende Spielgerät droste. Besonders unbeliebt war bei den Profis auch der Kopfball, da die antiken Ausrüster beim Material des Balls unbeirrt auf die Werkstoff Stein und Metal setzten.



Fig. 5: Athlet beim Einwurf

Die kopernikanische Wende

Es sollte noch bis ins frühe 16. Jahrhundert dauern, bis das Grundproblem dieser Sportart

endlich gelöst werden konnte. Nikolaus Kopernikus, Läufer des FC Bologna, Torschützenkönig der Norditalienischen Liga der Jahre 1498 bis 1520, gelang der entscheidende Durchbruch: In seinem bahnbrechendem Werk "De revolutionibus orbium coelestium" formulierte er die bis heute gültigen Lehrsätze des modernen Fußballs:

- ➔ **Der Ball ist keine Scheibe.**
- ➔ **Der Ball ist im Zentrum des Spiels.**



Fig. 6: N. Kopernikus, FC Bologna

Zu seiner Zeit unerhörte Ansichten, die ihn schließlich vor das heu-

lige Sportgericht in Rom brachten. Dieses konservative Gremium beharrte weiterhin auf der bis dahin gültigen Lehrmeinung, dass der Ball eine Scheibe zu sein habe. Einzig dem Druck der Straße hatte er den Erhalt seiner Spielerlizenz zu verdanken.

Diese Innovation eroberte in Windeseile die Stadien der damals bekannten Welt, von nun an waren es nur noch kleine Schritte zur heutigen Ausdifferenzierung dieser Sportart.

Historische Taktikunde

Bei all der Beschränktheit des Fußballspiels vor Kopernikus gab es sehr wohl schon große Fortschritte im Bezug auf heute längst vergessene Spielsysteme.

Der erste Trainer, der die Bedeutung von Spieltaktik erkannte, war Alexander der Große, Nationalcoach von Mazedonien. Er ließ seine ganze Mannschaft geschlossen in einer Reihe vor dem Tor antreten und beendete somit das bis dahin traditionelle Durcheinander auf dem Spielfeld.

Alexander experimentierte mit diesem System anfangs in regionalen Spielen gegen die griechischen Stadtstaaten, bevor er in

Issos 333 v. Chr. den nicht für möglich gehaltenen historischen Sieg über die Persische Nationalmannschaft errang. Dieser Sieg kostete dem bis dahin ungeschlagenen gegnerischen Trainer Darius III. den Kopf und die makedonische Mannschaft gewann auf der anschließenden 10 Jahre dauernden Asientour jedes Spiel zu Null. Diese sehr defensive Taktik ging in die Geschichte unter dem Namen „Phalanx“ ein.



Fig. 7: Mazedonische Abwehrkette

Wesentlich offensiver war da die Taktik vom Wilhelm dem Eroberer. Er ließ seine normannische Mannschaft das System der „Lehnspyramide“ spielen. Durch die bedingungslose Ausrichtung auf eine Spitze, nämlich ihm, entfaltete der Sturm eine nie gekannte Durchschlagskraft.

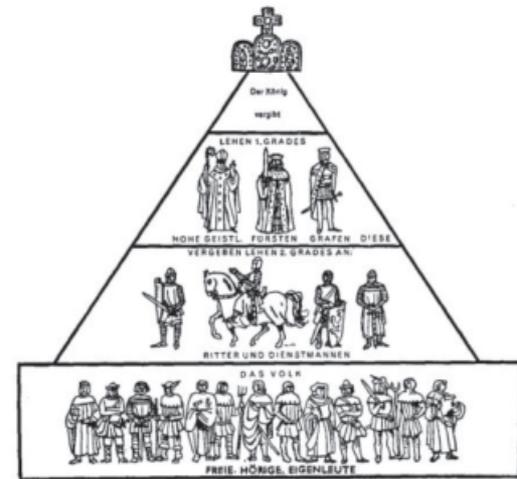


Fig. 8: Auf eine Spitze ausgerichtet - das System „Lehnspyramide“

In die Geschichte eingegangen ist dabei das Länderspiel Normannen gegen Angelsachsen von 1066 n. Chr., das zu einer Fusion der beiden Mannschaften führte, nach dem die Gastgeber hoffnungslos in Unterzahl geraten waren. Dies erklärt die noch heute hohe rituelle Bedeutung des Fußballspiels auf den britischen Inseln.

Fazit

Im Gegensatz zu der heute weit verbreiteten Meinung, dass der

Fußball eine englische Erfindung des 19. Jahrhunderts sei, erkennen wir jetzt, dass Fußball schon seit inzwischen 5000 Jahren praktiziert wird. Hatte die Antike bereits ein professionelles Umfeld geschaffen, gelang es erst im ausgehenden Mittelalter das Sportgerät dieser Entwicklung anzupassen. Der Moderne gebührt der Ruhm, diese Sportart in ein attraktives Gewand gekleidet zu haben.



A.C.A.B. All Cops Are (the) Best

Nicht erst seit dem harten Polizeieinsatz gegen die Fans von Babelsberg nach dem Gastspiel unserer Mannschaft stellt sich die Frage: Was ist eigentlich die Arbeit der „Ermittlungsgruppe Hooligan“ (EGH)?

Beim Spiel Babelsberg - TeBe sind die Fans der O3er, nachdem sie ihre Spieler „Abklatschen“ wollten, erst von den eigenen Ordnern und anschließend von der Polizei angegriffen, geschlagen und verhaftet worden. Schon im Vorfeld wurde von Offiziellen wie Anhängern beider Vereine darauf hingewiesen, wie gut das Verhältnis zwischen ihnen sei. Als Beweis sollte die gemeinsame Choreographie auf den Rängen wie auf dem Rasen reichen. Umso unverständlicher ist das große Polizei-Aufgebot zu werten. In diesem Fall kann leider nicht die These des „szenekundigen Beamten“ gestützt werden. Weder aufklärend, noch deeskalierend, noch sonst was. Nein, das Geschehen wurde gemächlich und amüsiert im Pufferblock verfolgt.

Obwohl die Spiele der Ober- und Verbandsliga förmlich unter Ausschluss der Öffentlichkeit

stattfinden, da faktisch keinerlei Berichterstattung in der Tagespresse stattfindet, sind in den letzten Jahren immer mehr Vertreter oben genannter Einsatzgruppe in den Stadion anzutreffen. In der Zwischenzeit ist die Anzahl der Mitarbeiter auf 24 angewachsen (Berliner Zeitung 26.05.04). Begründet wird dieser hohe Mitarbeiterstab damit, dass man mit Union, Hertha, BFC und TeBe vier Problemclubs hätte und generell die Hooligans nur darauf warten würden, bis die (Überwachungs-)Maßnahmen gelockert werden würden. Wie groß diese Probleme auch sind, die „auswärts begleitet werden [müssen]“, war deutlich zu sehen, als beim Auswärtskick in Neustrelitz (Saison 2003/2004) vier Beamte für zehn Fans, für Schönberg (2003/04) und Wismar (2004/05) je zwei Beamte für einmal drei (!) und einmal 15 Fans mit im Zug mit nach Mecklenburg-Vorpommern fuhren. Interessanter ist da schon, dass die gut „getarnten“ Beamten (im Assooutfit, aber mit Handschuhen aus der Hosentasche) das Spiel in Wismar bereits zur ersten Hälfte verließen und einen Zug früher nach Hause fuhren. Während die TeBe-Hooligans das alte Chaostagemotto beachteten und die Hansestadt in Schutt in Asche legten.

Allerdings habert es noch an der länderübergreifenden Kommunikation zwischen der EGH und den angrenzenden Bundesländern. So wurden die drei Fans, die nach Schönberg fuhren, von einer halben Polizeihundertschaft in Kampfmonteur empfangen und zusätzlich von zwei

Kamarateams der Polizei gefilmt. Im Jahnstadion selbst gab es aufgrund der 22 abgestellten Einsatzfahrzeuge kaum mehr einen Weg zum laufen. In Wismar wurden wir mit einem ähnlich großen Polizeiaufgebot empfangen, aber nicht mehr zum Bahnhof begleitet (siehe oben). Ein kleiner Anruf könnte vielen Kollegen einen noch ruhigeren Sonntagnachmittag bei Frau und Kind bescheren.

Hier werden Fußballfans von der Polizei im Vorfeld bereits kriminalisiert, ohne dass Kenntnisse vorliegen, ob sich tatsächlich gewaltbereite Fans im Stadion befinden. Es macht sich bei der EGH, aber auch bei den „normalen“ Einsatzkräften, der Binsenweisheit breit, dass Fußballfans ausschließlich Rowdys sind; eine Differenzierung findet gar nicht mehr statt. So schließe ich mich der Meinung von Rainer Lüdtke (Fanbeauftragter des BFC Dynamo / Berliner Zeitung vom 26.5.04) an, dass es in Berlin maximal noch 50 Hooligans gibt. Diese Erkenntnis deckt sich auch mit den Erfahrungen des Bündnis Aktiver Fußball-Fans (BAFF). Die Berliner Polizei geht dagegen von 261 Fans der Kategorie C und 700 der Kategorie B. Fünf dieser gefährlichsten Fans sollen sich sogar unter uns gemischt haben. Wer so zählt und überwacht wie die EGH – in der Zwischenzeit kann mensch nicht mal mehr in Ruhe Wasser lassen – , sollte entweder auf null Hooligans kommen oder den gesamten E Block einberechnen.

Forza ANTIFA Hooligans

Unsere CD des Monats Dezember:

„Heisern Union“ die schönsten Fangesänge aus der Alten Försterei



Ein wahres musikalisches Meisterwerk möchten wir euch, liebe Fußball- und Musikliebhaber, heute ans Herz legen. Mit der CD „Heisern Union – Die schönsten Fangesänge aus der Alten Försterei“ hat das Label „Union Marketing“ in Zusammenarbeit mit einem bislang unbekanntem Künstlerkollektiv namens „Wuhlesyndikat“ für frischen Wind auf dem Musikmarkt gesorgt und der Independent-Szene den größten Innovationsschub seit dem Debütalbum von Wolfgang Petry verpasst. OK, schätzungsweise 80% des Albums besteht aus Coverversionen und Plagiaten, die ebenso als „Die schönsten Gesänge vom Betzenberg/Westfalenstadion etc.“ durchgehen könnten. Doch die handvoll Eigenkreationen hat es in sich: Wahre Perlen der Musikkultur, die mit ihrer spritzigen Originalität und ihrem lebensbejahendem Humor einmal mehr unterstreichen, dass der 1.FC Union seinen Ruf als lustiger Kultverein und „Pauli des Ostens“ nicht zu Unrecht besitzt!

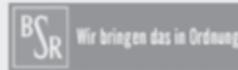
Bewusst widersetzt sich dieses Werk mit seinem spröden Charme dem auf reine Ästhetik und leichte Verdaulichkeit ausgerichteten Zeitgeist. Nein, dieses aus insgesamt 98 Titeln bestehende Konzeptalbum besticht durch seine deutliche Sprache und der ständigen Suche nach neuen künstlerischen Ausdrucksmitteln.

Die bereits im Titel des Albums enthaltene Wortakrobatik lässt vieles erwarten, und, vorab gesagt: Der Hörer wird nicht enttäuscht. Wahrhaft dadaistische Qualitäten beweisen die sympathischen Jungs von der Wuhle beispielsweise dadurch, dass sie die englischsprachigen Zeilen bekannter Stadionstandards gekonnt verfremden - so heißt es laut Textblatt beispielsweise im allseits bekannten „No one likes us“: „*We hate Hertha, fucking bastards, and we taste it everywhere.*“ Im ersten Moment würde man diese sinnlose Aneinanderreihung von Vokabeln vielleicht auf defizitäre Englischkenntnisse zurückführen, denn im

Original heißt es schließlich „and we'll chase them everywhere“. Doch solch einen Lapsus können wir uns beim besten Willen nicht vorstellen. Vielmehr vermuten wir, dass durch diese völlige Neuinterpretation des Stückes und den Verzicht auf besagte Zeile die Ablehnung von Gewalt, auch verbaler, zum Ausdruck gebracht werden soll. Wir finden, das macht den FCU noch ein Stück sympathischer!

Jedoch, das Album enthält auch Passagen mit etwas expliziteren Texten. Diese jedoch stellen nie die Gewalt in den Mittelpunkt, sondern dienen lediglich als künstlerisches Stilmittel, um inhaltliche Aussagen zu transportieren. Beeindruckend die gekonnte Aufarbeitung komplexer emotionaler Beziehungsgeflechte, zum Beispiel gegenüber Sachsen, dem BFC Dynamo oder Tennis Borussia. In eindrucksvoller Offenheit werden hier Traumata aufgearbeitet (jeder Kenner der Berliner Fußballszene weiß, dass der 1.FC Union jahrzehntelang Opfer der politischen und ökonomischen Übermacht des BFC Dynamo und des BTC Borussia war). So verwundert es nicht, dass die Gesänge eine innere Zerrissenheit offenbaren, ein Hin- und Hergerissen sein zwischen Liebe und Hass, und natürlich schwingt hier auch immer eine sexuelle Komponente mit. So heißt es in einer besonders anrührenden Passage beispielsweise:

„*Es war in der Wüste Sahara, die Sonne schien*“



Startseite > Katalog > Medien & Bilder > 08153 > Meinungen

Kategorien

- Trikots & Teamspirit > (18)
- Shirts (17)
- Schals, Caps & Mützen (26)
- Wimpel, Banner & Fahnen (8)
- Medien & Bilder (11)
- Pins, Anhänger & Sticker (14)
- für den Alltag (24)
- Mode (5)
- Specials (3)
- Produkte unter 5 Euro (16)

Neue Produkte



Meinung zu 'CD Heisern Union'



Produkt: CD Heisern Union

Autor: Martin Seifert

Datum: Samstag, 15. Mai 2004

Meinung:



Die CD ist echt der Hammer, 98 verschiedene Schlachtgesänge deutlich vorgesungen, dass man wirklich alles versteht. Einfach ein muss für alle Fans! Das gute an dieser CD ist auch das 2€ direkt an den Verein gehen.

glutheiß herab, da trugen zehn schwule BFC-Fans den stinkenden Terletzki zu Grab, da trugen zehn schwule BFC-Fans den stinkenden Terletzki zu Grab. Der Sarg war mit Pimmeln behangen, der Deckel mit Fotzen graviert, und Wanski stand wichsend daneben, oh Dynamo, wie hast Du Dich blamiert, und Wanski stand

wichsend daneben, oh Dynamo wie hast Du Dich blamiert."

Man beschränkt sich jedoch keineswegs auf diesen Mikrokosmos zwischenmenschlicher Beziehungen, auch die gesamtgesellschaftliche Lage und die ökonomische Krisensitua-

tion unserer Zeit gerät in den Fokus der Betrachtung. So heißt es beispielsweise mitfühlend:

„TeBe hat Schulden, nanu nanu nanu, TeBe hat Schulden, was sagste denn dazu? TeBe hat Schulden, bumswaldera, TeBe hat Schulden, hahahaha.“

Diese Fähigkeit zur Empathie beeindruckt umso mehr, wenn man sich vor Augen hält, dass den 1.FC Union mittlerweile selber 12 Millionen Euro Schulden drücken. Doch tapfer und bescheiden wird dieser Umstand ertragen, ohne auch nur ein Wort der Klage darüber zu verlieren, statt dessen schaut man über den Tellerrand hinaus, hinüber zum Lokalrivalen – zeugt das nicht von wahrer menschlicher Größe?

Und auch an anderen Stellen wird das liebevolle Verhältnis zur lilaweißen Borussia immer wieder deutlich – ganz besonders haben es uns Passagen wie *„Unioner Ultras das sind wir, wir trinken Cola, Wodka, Bier, wir scheissen auf den BFC, und auf die Scheisse von TeBe“* oder *„Auf dem Spielfeld liegen Leichen, mit aufgeschlitzten Bäuchen, in den Bäuchen stecken Messer, mit der Aufschrift: Union war besser“* angetan.

Doch wir wollen hier keine Nabelschau betreiben, indem wir uns nur um Texte mit TeBe-Bezug kümmern. Lieber wollen wir, auch um uns das eine oder andere abzuschauen, einmal untersuchen, auf welche Weise die Unionfans, deren Kreativität ja legendär ist, ihrem eigenen kultigen Verein huldigen. Denn wie jeder weiß, sind Unionfans zu ganz besonders tiefen Emotionen fähig...

Fängt es noch belanglos mit *„FC Union, unsre Liebe, unsre Mannschaft, unser Stolz, unser Verein, Union Berlin, Union Berlin“* an, so

wenden die Unioner wenig später einen ganz besonderen Kunstgriff an, um ihrer tiefen Liebe zum Club ihrer Herzen Ausdruck zu verleihen: Sie dichten die erste Strophe der deutschen Nationalhymne – die aus unnachvollziehbaren Gründen etwas in Verruf geraten ist – in ein anmutiges *„Deutsche Stadien, deutsche Spieler und ein deutscher Fußballverein, FC Union, über alles, über alles in der Welt!“* um. Man weiß ja, dass auf den Mitgliederversammlungen des FCU in der Vergangenheit häufig gegen so genannte „Balkantruppen“, die den deutschen Fußball ins Verderben stürzen, aufgestanden und gegen eine Überfremdung des FCU gewettert wurde. Schön, dass diese couragierte Haltung auch von der Fanszene mitgetragen wird und von dieser nun sogar in eine musikalische Form gefasst wurde.

Abseits der Analyse gesellschaftlicher Missstände und des scharfen Anprangerns derselben zeigt dieses Album aber auch, dass die Unioner den Herthanern das Monopol auf die lustigsten Partysongs der Welt durchaus streitig machen. Dass man der innerstädtischen Konkurrenz in dieser Disziplin keineswegs nachsteht, beweisen z. B. Zeilen wie *„Sag mal, wo kommt Ihr denn her? Aus der Hauptstadt, bitte sehr! Was macht Ihr denn nach dem Spiel? Saufen, Ficken, Randalieren!“*. Ähnlich schön: *„Wir kommen aus der Reichshauptstadt und wollen was erleben. Wir stehen hier im Gästeblock, benehmen uns*

daneben. Lalalala.“ Nur schwer kann sich der Hörer des Albums solch unbeschwerter Heiterkeit und Lebensfreude entziehen.

Doch kommen wir nun zum unumstrittenen Höhepunkt des Albums, der stilvollen Adaption eines traditionellen Weihnachtsliedes, deren Text wie folgt lautet:

„Kling Glöckchen klingelingeling, kling Glöckchen kling. TeBe kommt nie wieder in die zweite Liga, denn die ganzen Spieler sind Asylbetrüger! Kling Glöckchen, klingelingeling, kling Glöckchen kling. Jeder soll es wissen, TeBe ist beschissen, die ganze Hurenbande verläuft sich nun im Sande. Kling Glöckchen klingelingeling, kling Glöckchen kling.“

Wahrhaft ein zeitlos schöner Text – na gut, inhaltlich natürlich etwas kontrovers. Denn wir wissen ja leider, dass der 1.FC Union während der vergangenen Jahre immer wieder mit dem unsinnigen Vorwurf konfrontiert war, er sehe dem rechtsradikalen Treiben von Teilen seiner Fanszene tatenlos zu. Und natürlich werden die gleichen bössartigen Menschen (häufig stammen sie aus dem so genannten Antifa-Umfeld), die diese Verleumdungskampagnen losgetreten haben, sich wie die Aasgeier auf diesen Text stürzen, um die Vokabel „Asylbetrüger“ bössartig aus dem Kontext zu reißen und daraus wieder mal einen völlig haltlosen Rassismusvorwurf gegen den FC Union zu konstruieren. Man kennt das ja... ➡ Seite 27

Liebster SANTA!

Ich hätte gern eine
Transrapidverbindung zwischen
Warschauer Str. und dem
Kornuse!

Und sehr schön wäre auch,
wenn NICKA im CHAMPIONSLEAGUE
Finale 2010 noch mit oben
wäre + auch trifft!

Dein
OST/JOERK
DANKESCHÖN!

Heer Weihnachtsmann,
ich wünsche mir, einmal
eine Frau kennenzulernen
zu dürfen, die ESELDUFF
"trägt". Und dass unsere
Mannschaft mal aufwacht.

WUNSCHZettel

Ich wünsche mir, dass die
Touristen beim Ansteigen
aus der S-Bahn am Bahnhof
Friedrichstr. nach links oder
rechts gehen und nicht in
der Tür stehen bleiben.



WER IST DIE NUMMER 2 IN DER STADT?



Arschkarte:
Insolvenz. Neubeginn in der Kreisklasse - gehe zurück zum Anpfiff!

Kohlefeld:
Ein neuer Sponsor unterstützt deinen Verein. Ziehe ein Feld vor!

Traditionsfeld:
Für jedes Jahr 1. Liga deines Vereins rücke ein Feld vor!

Elfmeter:
Würfel nochmal!

Direkter Vergleich:
Alle dürfen Würfeln, der mit der höchsten Zahl zieht 2 Felder vor!



Äst
Sollte Vereinsfarbe gehen 3 F

Opferfeld:
Kommt dein Verein aus dem Osten, wird er krass benachteiligt. Gehe 2 Felder zurück!



Traditions
Rücke für al 20 Jahre deines Vereins ein Feld vor!

Ästhetikfeld:
Fans deines Vereins urinieren in der S-Bahn. Du schämst dich - zurück zum Anpfiff!



Traditi
Für alle ang 1000 Besuch Vereins

l:
or
n.
r!



Ästhetikfeld:

e eine deiner
benRot sein,
elder zurück!

Traditionsfeld:

Für jeden gewonnenen
Paul-Rusch-Pokal geht's
ein Feld vor.

Elfmeter:

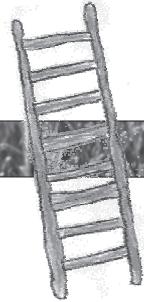
Würfel nochmal!

Bestandfeld:

e vollen
s Bestehens
ns ein

Direkter Vergleich:

Alle dürfen Würfeln, der
mit der höchsten Zahl
zieht 2 Felder vor!



Wartungsfeld:

efangenen
her deines
s rücke ein
Feld vor!

Ästhetikfeld:

Gelungene
Choreographie -
2 Felder vor!

Warum sich denn gleich schlagen,
wenn man es auch mit einem kleinen
Spielchen regeln kann? Das tut nicht weh
und macht Spaß! Und es ist so einfach:
Such dir einen gegnerischen Fan (z.B. aus
deiner Nachbarschaft), bastele oder
besorge dir Spielfiguren (Empfehlung:
mit den Vereinseblem der Mannschaften!)
und dann geht es auch schon los beim
ANPFIFF. Nimm einen handelsüblichen
Würfel zur Hand und ziehe die Augenzahl
nach vorne. Befolge genau die
Anweisungen auf den Feldern. Bei
einer Leiter musst Du nach oben
oder unten. Wer als erstes mit der
genauen (sic!) Würfelzahl ins
TOR trifft, hat gewonnen.



ANPFIFF



Lieber Weihnachtsmann,
Rot-Weißes Idiot O
Hopa P. P.



Wunschzettel
Weihnachten '04

An den Weihnachtsmann:

- 1 Neues Leben
- 2 Taschen voller Gold
- 3 Punkte jedes Spiel

Hajo



Wir als aufrichtige Sympathisanten des FCU wollen dem entgegenhalten: Wenn dieser Gesang eine rassistische Gesinnung offenbart, würde diese CD dann unter den Unionfans einen solch rasenden Absatz finden, ohne dass sich einer über diesen Text beschwert? Und würde der 1.FC Union diese CD dann überhaupt in seinem offiziellen Fanartikelkatalog aufnehmen? Na, fällt euch was auf? – Eben: Das ginge doch gar nicht, denn schließlich hat die Union-Marketing doch kürzlich erst auf clevere Weise die Fanfreundschaft mit dem FC St.Pauli in die Wege geleitet und wenig später lustige St.Pauli-Union-Verbrüderungs-T-Shirts in Auftrag gegeben, im Gegenzug wurde dem FCU dann durch bundesweit anerkannte Fanszenen-Experten wie Corny Littmann, Guntram Uhlig und Rainer Wulff seine luss mit

Kultigkeit attestiert. Also bittesehr, das ist ja wohl Beweis genug, dass der FCU mit Rassismus nichts am Hut hat, gar nicht haben KANN. Und jetzt Schluss mit diesen klein-karierten Vorwürfen – es reicht ja wohl, dass schon andere Union-Klassiker, wie z.B. das „Hans-Rosenthal-Lied“ der politischen Korrektness weichen mussten und nicht auf dieser CD enthalten sind!

Wir jedenfalls meinen, dass hier ein wirkliches Meisterwerk gelungen ist und gerade unsere ganz kleinen Fußballfans mit dieser CD hervorragend an die einzigartige Fankultur in Köpenick herangeführt werden. Deshalb sollte diese CD auch auf keinem Weihnachtstisch fehlen. Wir sind bereits gespannt auf die nächste Union-CD – vielleicht eine Kooperation mit der Berliner Funpunkband „Landser“, mit deren Logo einzelne Mitglieder des Wuhlesyndikats sich in der Vergangenheit gerne mal schmückten?

Das größte Lob jedoch gilt der Union-Marketing, die es immer wieder schafft, Fans jeglicher Coleur anzusprechen und vermeintliche Gegensätze miteinander zu versöhnen. So verwundert es nicht, dass sich sowohl das T-Shirt „St.Pauli und Union: Blutsbrüder“ als auch die CD „Heisern Union“ einträchtig in den TopTen der Union-Verkaufscharts befinden. Wenn das nicht multikulturell ist...

El Cattivo

NPD im sächsischen Landtag
Die Bilderwelt des Guido Knopp



Kostenloses Probeexemplar:

Antifaschistisches Infoblatt
Gneisenaustr. 2a | 10961 Berlin
e-mail: aib@nadir.org
web: www.nadir.org/aib

Einzelexemplar 3,10 Euro
Abo 15,50 Euro (fünf Ausgaben)

Biber trifft Bungle

Ein Stadionbesuch ohne Musik und Bier ist undenkbar. Das wird geliefert von zwei Herren, von denen alle nur den Spitznamen kennen: Mr Bungle, unser Stadion-DJ, und Biber, der Bierzapfer aus der Kurve. Wir brachten die beiden mal zusammen.



LL: *Ihr beide kennt euch ja gar nicht, weil ihr euch in verschiedenen Hütten des Stadions befindet...*

Bungle: Vom Sehen kennen wir uns natürlich, aber da ich zur Zeit kein Bier trinke ... wir laufen uns halt immer erst nach dem Spiel über'n Weg.

LL: *Bungle, du hast von der Sicht her den besten Platz im Stadion und siehst alles. Aber was siehst du vom Spielfeld, Biber?*

Biber: Drei Viertel vom Spielfeld. Ich sehe meistens das untere Tor nicht.

LL: *Aber meist siehst du wahrscheinlich eh nichts, weil dir die Kunden die Aussicht blockieren.*

Biber: Und immer beim Tor stehen sie vor'm Bierstand!

LL: *Du bist ja Löwenfan. Wie kommt man da ins Mommsenstadion zu einem Viertligisten und verkauft da Bier?*

Biber: Ich mache das ehrenamtlich für meinen Freund, den Lothar.

LL: *Aber du warst schon davor in Berlin?*

Biber: Ja.

LL: *Und seit wann verfolgst du die Geschicke von TeBe?*

Biber: Seit zwei Jahren.

LL: *Ist in dieser Zeit schon ein gewisses Gefühl dafür entstanden?*

Biber: Es ist ein Gefühl für mich entstanden, das fast wie in meiner Jugend ist, als Löwenfan. Diese Fans waren ähnlich. Dass sich sogar Freundschaften entwickelt haben dadurch, es macht Spaß, unabhängig

vom Bierverkauf. Inzwischen ist es sogar so, dass sogar der Wirt sagt: Biber, das musst du machen. Dort drüben bist du am besten aufgehoben, weil du mit den Leuten am besten klar kommst.

LL: *Ja, wir haben schon so manches Bier extra nur wegen dir getrunken, wie z.B. letzten Sonntag. Wir hätten kein Bier angefasst, wenn du es uns nicht aufgedrängt hättest. Wir als Fans sind froh, dass die Bude wieder geöffnet hat, weil es ja jahrelang wirklich schwierig war. Wir mussten den Block E verlassen, die ganze Kurve entlang gehen.*



»Denn jeder Bayer, der in Berlin lebt, ist ein Stück von zu Hause.«

Biber: Das ist natürlich auch zustande gekommen, weil bei euch TeBe-Fans etliche Bayern sind.

LL: *Drei.*

Biber: Das ist wie ein Stück Heimat für mich. Denn jeder Bayer, der in Berlin lebt, ist ein Stück von zu Hause.

LL: *Bungle, deine Situation da oben ist eine ganz andere. Der Biber darf Umgang mit Menschen haben, du dagegen bist einsam.*

Bungle: Nö, unter Kontaktarmut leide ich dort oben nicht. Fast minütlich kommt irgendwer reingeschnitten, der Infos braucht, nach den Aufstellungen fragt oder möchte, dass was durchgesagt wird. Und wenn nicht, ruft jemand an und fragt nach Zwischenständen. Ist oft ein bisschen zuviel der Ablenkung.

LL: *Bei der Gelegenheit: Hat dir schon jemand gesagt, dass auf der Tafel immer -2 Grad angegeben sind? Im Sommer war die Temperaturangabe unhaltbar.*

Bungle: Das ist metaphorisch gemeint.

LL: *Es gibt sicher auch immer wieder Kontroversen um die Musik, die du auflegst. Dass die Fans deiner Musik diejenigen sind, die am weitesten weg stehen von dir, macht die Sache bestimmt nicht leichter. Wie sehen die Reaktionen auf deine Musikauswahl denn auf der Tribüne aus?*

Bungle: Also wenn mal Kritik kommt, dann zumeist von den Leuten, die nur zwei- oder dreimal pro Saison im Stadion sind. Das Stammpublikum ist absolut tolerant und versteht – glaube ich – auch die Idee hinter der Musik. Jeder hat natürlich ganz eigene Vorstellungen von guter Stadionmusik, aber wahrscheinlich hat das Thema für die jüngere Generation der



«Es muss ziemlich schwer sein, sein Herz an einen Verein zu verschenken, der seine Anhänger in der Pause 15 Minuten lang mit Eurodance malträtiert.»

Stadionbesucher noch etwas mehr Bedeutung. Fußball und Musik waren irgendwie immer die beiden Dinge, die mich am meisten gefesselt haben. Und es ist auffällig, dass man nur an wenigen Orten dieser Welt musikalisch schlimmer gequält wird als in Fußballstadien. Es muss ziemlich schwer sein, sein Herz an einen Verein zu verschenken, der seine Anhänger in der Pause 15 Minuten lang mit Eurodance malträtiert. In dieser Beziehung hat TeBe früher ja ganz weit vorne mitgemischt, und eigentlich habe ich mir immer nur gewünscht, dass hier mal „normale“ Musik läuft, wie man sie auch auf einem halbwegs niveaувollen Radiosender zu hören bekommt. TeBe ist halt in vielerlei Hinsicht anders als z.B. Hertha, darum soll dem auch musikalisch ent-

sprochen werden. Und die Resonanz, selbst von manchem Gästefan, war eigentlich von Anfang an sehr gut. Allzu extreme Sachen verkneife ich mir natürlich, die spiele ich dann doch lieber in meinem eigenen Wohnzimmer. Ich bin ja schon harmoniesüchtig und versuche, dass jeder, der an TeBe hängt, sich im Stadion halbwegs wohl fühlt. Darum müssen gewisse Kompromisse halt sein.

LL: *Trotz alledem hast du in deiner Musikauswahl doch Grenzen. Wir können uns noch an die Diskussion von vor zwei Jahren erinnern, als die Mannschaft so auf „Zehn nackte Frisösen“ abfuhr, während dieser Titel bei vielen im Stadion auf Ablehnung stieß. Hättest du das Lied gespielt, wenn der Rest gesagt hätte: Tu'es!*

Bungle: Nee, auf keinen Fall. Es gibt ja etlichen Trash, den man augenzwinkernd zwischendurch mal auflegen kann, aber manche Dinge gehen einfach überhaupt nicht, und dazu gehören definitiv die Friseusen. Zum Glück ist die Nachfrage danach im Mommse ja nicht besonders groß. Leute, die auf Animationsprogramm stehen, werden im Olympiastadion eh viel besser bedient. Man hat ja gesehen, dass der ganze Zirkus, den TeBe in den letzten Jahren veranstaltet hat, eher eine schlechte Hertha-Kopie war und am Großteil unserer Zielgruppe vorbeiging. Viele wurden dadurch eher abgeschreckt. Der neue Slogan „Einfach nur Fußball“, verbunden mit

richtig günstigen Eintrittspreisen ist da mit Sicherheit der bessere Weg.

LL: *Welche Musik würdest du spielen, Biber?*

Biber: Hmm, ich würde wohl mehr weißblaue Musik auflegen. Aber das würde hier bestimmt nicht ankommen.

LL: *Wenn du dir was von Mr Bungle wünschen dürftest, was wäre das?*

Biber: „In München steht ein Hofbräuhaus“!

Bungle: Für den Biber würd ich ja fast alles spielen. Ich bin da mittlerweile so skrupellos, dass ich letztes selbst Peter Cornelius für Tobi aufgelegt habe. Seitdem ist mein Ruf eh ruiniert. Aber ich spiele das nur, wenn ich dann auch mal Bier ausschenken darf!

LL: *Wir könnten wetten, dass Bungle das „Nichtoriginal“ finden würde – eine Punkversion, am besten noch aufhochdeutsch.*

Bungle: Quatsch, so link bin ich doch nicht!

LL: *Bungle, kannst du zapfen?*

Bungle: Klar, habe ich schon oft gemacht.

LL: *Biber, kannst du auflegen.*

Biber: Nein.

LL: *Dann vielleicht Stadionsprecher? Vielleicht spielen wir irgendwann mal wieder gegen einen bayerischen Verein, dann könnten wir das ganze zweisprachig gestalten.*

Biber: Ich glaube, auch nach 34

Jahren Berlin spreche ich dafür noch zu sehr Dialekt. Das wäre bestimmt schwer zu verstehen über Mikrofon.

LL: *Bungle, neuerdings machst du ja zusätzlich auch den Stadionsprecher. Wie ist das für dich?*

Bungle: Naja, an den Spieltagen, vor denen ich arbeitsbedingt nur zwei Stunden gepennt habe, schlaucht das manchmal schon ein bisschen. Zumal wir den Job ja bis vor kurzem noch zu dritt gemacht haben. Die ersten Male war das schon etwas ungewohnt, aber mittlerweile macht es mir Spaß.

LL: *Stadionsprecher, DJ und Anzeigetafel in einem, wie viel Hände braucht man dafür?*

Bungle: Um digitale Musik aufzulegen, braucht man ja nicht so viele Hände, aber das mit der Anzeigetafel und dem Abspielen der individuellen Torjingles ist manchmal etwas stressig. Und schwierig ist es eben, wenn man gerade Text für die Anzeigetafel vorbereitet und gleichzeitig auf das Spiel achten muss, um Torschützen bzw. Auswechslungen mitzubekommen. Zumal die Steuerung der Anzeigetafel etwas antiquiert ist. Naja, und früher hatte ich den Ehrgeiz, immer Sachen aufzulegen, die irgendeinen Bezug zum Spielstand oder zum Gegner hatten, diesen Luxus spare ich mir im Moment etwas.

LL: *Es ist ja schade, dass wir fünf die Tore bis heute nicht das Original-sample von Hänschen Rosenthal haben.*

Bungle: Das haben wir schon, aber



Der Biberbau

das ist nicht so geeignet, weil da auch noch der Beifall des Studiopublikums im Hintergrund ist, und das klingt dann wieder so nach künstlicher Stimmung. Wir haben es ja einmal probiert, aber ...

LL (zu Biber): *Wir hatten immer den Plan, dass wir nach Toren von Hans Rosenthal aus Dalli-Dalli „Sie sind der Meinung, das war spitze“ im Original auflegen, aber das konnte sich nicht durchsetzen. Wir waren nicht hartnäckig genug, aber steter Tropfen höhlt den Stein. Wir würden drüber auch hüpfen.*

Bungle: Und Hänschen würde oben garantiert auch mithüpfen.

LL: *Unser Plan wäre auch, die Leuchtanzeigen von Dalli-Dalli, die 70er-Jahre-Waben, auf den Zaun aufzustecken und nach dem Tor anzuwerfen.*

Bungle: ...und in der Halbzeit auf der Anzeigetafel „Dalli-klick“ zu spielen.

LL: *Kannst du uns mal erzählen, warum da früher immer „Kauf*

Futter“ draufstand beim Torjubel?

Bungle: Nicht die geringste Ahnung. Ich glaube auch nicht, dass es für dieses Phänomen irgendeine natürliche Erklärung gibt.

LL: *Hast du das mal gesehen, Biber?*

Biber: Das von mir doch schwer zu sehen. Die Tafel ist genauso schwer zu sehen wie das hintere Tor.

LL: *Würdest du dich freuen, wenn wir dir vom Block E aus einen Spiegel für das Häuschen schenken würden, damit du die Tafel und das andere Tor im Blick hast?*

Biber: Das würde mir gefallen. Aber immer wenn das Tor fällt, dürfte kein Bier gekauft werden.

LL: *Apropos Bierkauf und Torfallen. Ist es schon mal vorgekommen, dass Leute bei dir standen und vor Freude oder Ärger ihr Bier verschüttet haben?*

Biber: Ja, durch die Freude wackelt immer das ganze Häuschen mitsamt dem Bier. Vor Ärger aber noch nicht.

Bungle: Hab auch ne Frage an den Biber. Inwieweit wirkt sich der Spielstand auf deinen Umsatz aus?

Biber: Normalerweise kann man sagen, dass diese Fankurve, egal ob Schnee oder Regen, immer die selbe Menge trinkt.

Bungle: Egal ob wir verlieren oder gewinnen?

Biber: Ja, egal ob wir verlieren oder gewinnen. 50 Liter.

LL: *Ist das viel, oder würdest du sagen, da geht noch mehr?*

Biber: Da geht noch mehr. Die Fankurve ist natürlich, wenn du z. B. gegen St. Pauli spielst, ganz anders bestückt. Da kann es sein, dass du fünf Fässer verkooftst (sic!), weil St. Pauli-Fans ganz anders trinken. Die holen sich nicht ein Bier, die holen sich gleich vier oder fünf. Weil die in ihren Stadien, wo wahrscheinlich mehr Zuschauer sind, schwer an Bier rankommen.



»Ich weiß, sie kommen eine Minute nach Spielanpfiff.«

LL: *Biber, wie verläuft denn so die Ausschankkurve während eines Spiels?*

Biber: Ich weiß nur, dass die Fans bei mir selten zehn Minuten vor dem Spiel da sind. (Mr Bungle klatscht zustimmend Beifall.) Aber sie kommen. Es gibt keine Tage, wo ich denke, sie kommen nicht. Ich weiß, sie kommen eine Minute nach Spielanpfiff.

Bungle: Wow, da beneide ich dich um dein Vertrauen. Ich bin leider so, dass ich immer kurz vor Anpfiff in Depressionen verfallende denke: Shit, jetzt kommt wirklich keiner mehr. Obwohl doch eigentlich klar ist, dass die Leute noch kommen, denn das läuft ja immer so. Mit dem Anpfiff ist dann zumindest ein erstes versprengtes Häuflein da, aber kurz darauf ist es dann tatsächlich ...

Biber: ... voll.

Bungle: Ja. Zwischen Kasse und Block E sieht man meistens so ab Anpfiff diesen Menschenstrom zur Gegengerade ziehen, allerdings ganz gemütlich. Frei nach Jack Daniels: Bei uns hat es niemand eilig.



»Die Angst vor Trommlern, peinlichen Komikern und B-Kabarettisten steckt einfach noch so tief in vielen Leuten drin, dass sie es nicht wagen, das Stadion vor Anpfiff zu betreten.«

LL: Dann kannst du vor dem Anpfiff ja zumindest Sachen auflegen, die weniger für Block E als für die Tribüne geeignet sind.

Bungle: Ja, das habe ich mir tatsächlich so angewöhnt, aber oft spiele ich da auch Musik zum Aufwärmen für die Spieler – viele von denen stehen ja hauptsächlich auf Soul, Funk, R&B oder Hiphop. Zu dem Zeitpunkt kriecht der typische Block E-Gänger ja erst verkatert aus dem Bett. Naja, ich würde wahrscheinlich genauso spät kommen.

LL: Es gibt halt nicht mehr das fantastische Vorprogramm mit Terra Brasilis.

Bungle: Das könnte eine Erklärung sein. Die Angst vor Trommlern, peinlichen Komikern und B-Kabarettisten steckt einfach noch so tief in vielen Leuten drin, dass sie es nicht wagen, das Stadion vor Anpfiff zu betreten.

LL: Und viele Leute haben deshalb vielleicht noch gar nicht gemerkt, dass Terra Brasilis schon lange nicht mehr da ist. Das solltest du mal durchsagen. Kennst du Terra Brasilis noch, Biber?

Biber: Nein. Aber wisst ihr, wer der erste ist, der mich hier im Stadion begrüßt?

LL: Nein.

Biber: Der Kontaktbeamte. Es ist noch niemand da, dann kommt er zu mir und begrüßt mich. Da hab ich mich schon dran gewöhnt.

LL: Aber der trinkt kein Bier.

Biber: Nein, der trinkt kein Bier.

LL: Du trinkst beim Arbeiten ja auch kein Bier.

Biber: Ich komme ja nicht dazu.

LL: Aber du hast vorher genug Zeit.

Biber: Es würde mir Spaß machen, mit euch mal eins zu trinken.



»Wenn eine lange Schlange ist und das Bier schäumt, bist du dran.«

LL: Warst du schon mal bei uns im Block?

Biber: Nein, noch nie. Also, ich werde ja nicht bestürmt zur Halbzeit, weil das so reibungslos abläuft hier. Wenn eine lange Schlange ist und das Bier schäumt, dann bist du dran. Dann werden die Leute schnell sauer.

LL: Was hast du denn im Fass?

Biber: Berliner Pilsener.

LL: Und wenn es nach dir ginge?

Biber: Löwenbräu. Und ich wüsste, dass die Leute viel mehr trinken würden, weil es viel süffiger ist.

LL: Ist das auch dein Lieblingsbier?

Mein Weihnachtswunsch

im Original angeblich
von Mia Klinkhardt

Neulich holte ich den Endi
abends mit der S-Bahn ab.
Plötzlich tanzten erste Flocken
von dem Himmel sacht herab.

Als wir in den E-Block kamen,
trafen wir den Weihnachtsmann.
Ach, der kannte unsere Namen,
und er hielt uns beide an.

Er begrüßte mich und fragte:
„Ostjoerk, sag, was wünschst du dir?“
Ich besann mich kaum und sagte:
„Einen Aufstieg wünsch ich mir!

Einen mit recht tollen Toren,
und, wenn möglich nicht zu klein.
Denn wir wollen alle möglichst
bald mal erste Liga sein.“

Hei, ein dichtes Schneegestöber
wirbelt lustig kreuz und quer,
und im Nu sieht mensch Nulldreier
und auch Yesilyurt nicht mehr.

Wird es einen Aufstieg geben?
fragen wir uns immerzu,
und wir warten und wir warten
voller Neugier, grad wie Du!

Biber: Ja, Tegernseer und Löwenbräu.

LL: Solche netten Aktionen wie der Caipirinha haben sich aber nicht gelohnt.

Biber: Nein, aber zwischenzeitlich haben wir ja den Bierpass eingeführt. Das ist glaub ich ganz gut angekommen. Das soll die Fans dazu bewegen, ruhig auch mal ins Vereinsheim zu gehen – nach dem Spiel. Dann ergeben sich wieder Gespräche. Was wäre das für ein Vereinslokal, wenn die Leute nach dem Spiel sofort wieder nach Hause rennen.

LL: Naja, der Block E hat ja den Fanladen.

Biber: Trotzdem hat sich in letzter Zeit viel verändert, dass die Leute noch dahin gehen, oder bei mir stehen bleiben. Ich glaube, die selben Leute, die früher sofort verschwunden sind, diskutieren heute noch länger.

LL: Könntest du dir vorstellen, auch mal Bier im Fanladen auszuschenken?

Biber: Ja klar, ich war ja auch schon da. Ich wollte euch noch einen Schal von 60 schenken. Also komme ich erst wieder hin, wenn ich den Schal hab.

LL: Während Biber uns ja recht nah ist, bist du, Bungle, da oben in deiner Kiste. Fühlst du dich eigentlich privilegiert da oben?

Bungle: Im Gegenteil, manchmal ist das schrecklich. Seitdem ich das mache, genieße ich jedes Auswärtsspiel doppelt und dreifach. Du hast zwar eine geniale Sicht von da oben,

aber du bist auch viel weiter weg. Und das Spiel durch diese Glasscheibe hindurch zu beobachten ist schon fast wieder ein bisschen wie Fernsehfußball. Deshalb setze ich mich zumindest gerne raus auf die Tribüne. Letztes Jahr bin ich zur zweiten Halbzeit ja immer noch nach Block E rüber gelauscht. Das Rumbüllen, Hüpfen oder Singen fehlt mir manchmal schon da oben. Aber es hat mich ja niemand gezwungen, das zu machen, und es macht ja auch ne Menge Spaß.



»Das Spiel durch diese Glasscheibe hindurch zu beobachten, ist schon fast wieder ein bisschen wie Fernsehfußball.«

LL: Wie ist das, wenn du mal ein Tor verpasst – wer passt denn auf Torschützen auf? Oder siehst du das am Torjubel?

Bungle: Meistens kriege ich es mit. Wenn nicht, muss ich mir schnell jemand von der Tribüne suchen, der gut genug aufgepasst hat.

LL: Wird denn da oben viel meckert?

Bungle: Ja klar, manchmal vielleicht einen Tick zuviel – zumindest darin unterscheiden wir uns wahrscheinlich überhaupt nicht von anderen Berliner Vereinen. Aber Meckern gehört ja irgendwie auch dazu, wenn man mitfiebert. Die Atmosphäre oben ist halt ein ziemlicher Kontrast zu Block E, wo mehr die Party und der Support im Vordergrund stehen, auf der Tribüne wird stattdessen gefachsimpelt und analysiert.

LL: Bei uns bist du ja der Blitzableiter, Biber.

Biber: Ja, das bekomme ich schon mit, eure Sorgen. Aber dafür bin ich ja auch da, nicht bloß zum Bier ausschicken. Deshalb mach ich das auch so gerne.

LL: Wie würdest du einem Außenstehenden denn die Typen aus dem Block E beschreiben?

Biber: Ich würde sagen, dass ich in den 34 Jahren, die ich in Berlin auf Fußballplätzen rumgeturnt bin, noch nie solche Typen erlebt habe. Alles, wie sie sich geben. Ich glaube, das gibt es nirgendwo anders so. Die Mischung, dass es nicht nur Berliner sind. Ich komme mir hier nicht als Fremder vor.

LL: Hast du einen absoluten Super-Kunden?

Biber: Nein, hab ich nicht. Mir hilft die ganze Masse, die da steht, ein Einzelner Super-Kunde würde mir gar nicht helfen. Es gibt ja schon

Leute, die sich entschuldigen, wenn sie ihr Bier drüben gekauft haben und nicht hier.



»Fußballerisch halte ich es mit The Men They Couldn't Hang: 'Our day will come'.«

LL: Bungle, Du passt deine Musik häufig den Spielsituationen an. Wir wollen dir jetzt ein paar Situationen nennen, und du sagst uns spontan einen Song dazu. Also: Stell dir vor, es ist ein regnerischer Freitagabend, und wir haben 4:0 verloren.

Bungle: Einfache Wahl: Travis – „Why Does It Always Rain On Me“.

LL: Brütende Hitze, Sonntag, der Schiedsrichter ist scheiße und pfeift in der 92. Minute Elfmeter für den Gegner. Es geht um den Einzug ins Viertelfinale vom Paul-Rusch-Pokal. Der Gegner hätte somit gewonnen und wir stürmen den Platz.

Bungle: Ich steh zwar nicht so auf die Band, aber vom Titel würde „Ein

Tor war das nicht“ von den Wohlstandskindern da natürlich perfekt passen.

LL: Was würde dir zu einem Spiel gegen Union einfallen?

Bungle: Da gäbe es massig Songs. „This Town Ain't Big Enough For Both Of Us“ wäre sicher darunter.

LL: Und zu welchem Gegner würde „Why Can't We Be Friends?“ von Smash Mouth passen?

Bungle: Gute Frage, das passt ja eigentlich auf einen Haufen Gegner, spontan fällt mir da kein spezieller ein, aber ich bin ja immer offen für Anregungen. Zum Glück werde ich ja aus Block E auch immer wieder mit guten Ideen versorgt.

LL: Wenn ihr einen persönlichen Wunsch äußern könntet, für TeBe, was wäre das? Aufstieg gilt nicht!

Biber: Oh, dazu kenne ich den Verein zu wenig. Ich wünsche mir einfach schönes Wetter für die Heimspiele.

Bungle: Aufstieg gilt nicht? Das ist gemein. Mich nervt die Tartanbahn, aber die werden wir wohl nicht los. Ein Auftritt der Dead Kennedys im Mommse hätte sicher auch was. The Clash können ja nun nicht mehr, die Ramones auch nicht – irgendwie sind unsere Zeiten vorbei. Zumindest musikalisch, fußballerisch halte ich es mit The Men They Couldn't Hang: „Our day will come“. Irgendwann ist TeBe wieder da, hundertprozentig ...

John Krause, Peter Pauschal, Matze

LILA LAUNE

FLIRT SCHULE

Letzte Woche hast du eine attraktive Frau namens Lisa kennengelernt. Ihr wart beide in einer Kreuzberger Diskothek und sie gab dir ihre Telefonnummer. Gestern hast du sie dann angerufen und ihr habt euch für heute Abend verabredet – Treffpunkt ist U-Bahnhof Nollendorfplatz um 21 Uhr. Jetzt ist es Punkt 21 Uhr und deine U-Bahn rollt in den Bahnhof. Du steigst aus und da siehst du sie stehen – wie schön, sie ist schon da!

„Hey Lisa, bin ich zu spät?“

„Nein, nein!“

„Also, wie sieht es aus? Wollen wir los?“

„Ich weiß nicht!“

„Was weißt du nicht?“

„Naja, ich hatte dich irgendwie anders in Erinnerung!“

„Was meinst du mit: irgendwie anders?“

„Ich weiß auch nicht! Vielleicht etwas männlicher?“

„Männlicher?“

„Ja, irgendwie männlicher!“

„Und nun, gehen wir trotzdem was trinken oder soll ich dir ein Taxi bestellen?“

„Nein, nein, lass mal! Ich werde die nächste U-Bahn nehmen!“

Morgen kommt der Weihnachtsmann

Joerk von Fallersleben – Remix

Morgen kommt der Weihnachtsmann,
kommt mit seinen Gaben.
St. Pauli, Braunschweig, ei der Daus,
Düsseldorf und Knusperhaus,
wir auf dem Weg ins Oberhaus
möcht ich gerne haben!

Bring uns, lieber Weihnachtsmann,
bring auch morgen, bringe
wir vertrauen da ganz Dir,
Union bitte in Liga 4,
weil gar schadenfroh sind wir,
lauter schöne Dinge!

Doch du weißt ja unsern Wunsch,
kennst ja unsre Herzen.
Ermel, Pantios und Salar,
auch von Olaf der Papa,
alle, alle sind wir da,
warten dein mit Schmerzen.

Pro Profifreies Berlin - Mozilla Firefox

Datei Bearbeiten Ansicht Gehen Lesezeichen Tab Tools Hilfe

www.proffreies-berlin.de

Pro Profifreies Berlin

Ein Appell an den gesunden Menschenverstand

Für eine Reamateurisierung des Hauptstadtfußballs

Erinnert sich noch jemand an 1987? Die Mauer stand, fast jeder hatte Arbeit. Für viele war es langweilig, für die meisten aber schön. Eberhard Diepgen, damaliger Bürgermeister von Westberlin in seiner ersten Runde, hatte noch viel zu verschenken: Ein einmaliges Filzsystem machte jeden zufrieden, Neid und Missgunst waren beinahe unbekannt.

Berlin im Jahre 2004: Auf der Straße Schlaglöcher, die Stadt wird von der Arbeitslosigkeit regiert. Seit dem Bankenskandal ist die öffentliche Hand am Ende und muss etwas tun, was sie zuvor noch nie getan hat: sparen! Und hier sehen Sie wie:

Was hat sich seit damals verändert, was dieses einst so blühende Gemeinwesen in seinen Grundfesten erschüttert und zum armen Schlucker der Republik gemacht? Der teure Ostteil, die sinkenden Einnahmen, der Wegfall der Berlinhilfe - alles nicht Ursprung, sondern nur Folgen der Krise, die sich in folgender einfacher Gleichung manifestiert:

1987/88 = nur ein bisschen Profifußball in Berlin (Blau Weiß 90).
 2004 = Doppelter Profifußball in Berlin (Hertha & Union).

Mit dem Wiederaufstieg von Hertha BSC in den bezahlten Fußball 1988 nahm das Verhängnis seinen Lauf: Die Mauer fiel und die Berlinhilfe wurde gestrichen. Doch das war nur der Anfang. Während Blau Weiß 90 üblicherweise, genauso wie später Tennis Borussia, den bezahlten Fußball zum Wohle ihrer Stadt verließen, wollten der FC Union und Hertha BSC immer höher hinaus. Dabei war Rücksicht auf das Gemeinwesen für diese beiden Vereine nie ein Thema:

- Union will sich das Gelände für das Stadion von der Stadt für € 1 schenken lassen.
- Der Senat übernimmt € 205 Mio für den Ausbau des Olympiastadion.
- Berlin übernimmt ein indirektes Sponsoring für Union durch die BSR.
- Die S-Bahn baut einen eigenen Bahnhof für Hertha BSC.

Diese Liste ließe sich noch wesentlich erweitern, doch diese Beispiele alleine zeigen schon, wie unersättliche Proficlubs ihre Stadt in den Ruin treiben können.



Schlaglöcher in Berlin. Schuld: geringe Proficlubs.

Fertig

Pro Profifreies Berlin - Mozilla Firefox

Datei Bearbeiten Ansicht Gehe Lesezeichen Tab Tools Hilfe

www.profifreies-berlin.de

Pro Profifreies Berlin

Und was bekommt Berlin für sein Engagement zurück? Hässlichen, unattraktiven, erfolglosen Fußball. Sie können sich gerne jeden Samstag davon überzeugen! Besuchen Sie doch einfach ein Spiel in der Senatsbaustelle Olympiastadion oder am anderen Ende der Stadt, in der alten Försterei. Und wenn sie schon mal dabei sind, achten Sie doch bitte auch auf die Zuschauer, die „Fans“ - häufig unangenehme Leute, denen man eher ungern begegnet. Und vielleicht fragen Sie sich ja dann, warum Berlin mit soviel Geld diese Menschen unterstützt, währenddessen die alte Oma von nebenan zu wenig Geld für den Aldi hat, die BSR immer teurer wird und Sie keinen Kitaplatz für ihr Kind finden.

Ein gern genanntes Argument für den Profifußball in der Stadt ist, dass er die Wirtschaft beleben würde. Doch denken Sie ruhig noch mal an all die Menschen, die Sie bei Ihrem Stadionbesuch kennen gelernt haben - die unterstützen allerhöchstens Ihre Stammwirtschaft, schlafen lieber im Stadtpark als im Hotel und fahren lieber schwarz mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, als sich ein Taxi zu nehmen. Daher kommt auch der angesehene Professor Gert Wagner, der sich als Forschungsdirektor des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung auch mit Sportökonomie beschäftigt, zu folgender Einschätzung, einen möglichen Abstieg von Hertha BSC betreffend: „Wenn Hertha zehn hoch bezahlte Spieler entlässt, ist es für deren Putzfrauen schlecht, vielleicht für ein paar Wirte, aber für den Arbeitsmarkt der Stadt belanglos“.

Und jetzt denken Sie doch bitte auch noch mal an den hässlichen, unattraktiven Fußball, den Sie an Ihrem Berliner Stadionsamstag geboten bekommen haben - für Sie war es eine Qual, doch eine ganze Stadt schöpft dadurch auch wieder eine neue Hoffnung. Denn schlechter Fußball wird in 20% aller Fälle mit Abstieg bestraft und so kann es durchaus kommen, dass die Stadt zum Ende dieser Saison zweier Sorgen wenigstens zum Teil entledigt ist: Hertha BSC und 1. FC Union.

Unsere Forderungen an den Senat - ein Diktat der wirtschaftlichen Vernunft!

- sofortiger Stopp aller direkten und indirekten Subventionen an die Proficlubs;
- freiwilliger Verzicht auf das Endspiel der WM 2006 und sofortige Einstellung des Olympiastadionausbaus;
- Offenlegung aller gefälschten und echten Bürgschaften der Proficlubs;
- Abriss der Alten Försterei, da sie nachweislich ohne Baugenehmigung in Schwarzarbeit errichtet wurde.

Berlin, den 1.1.2004

Fertig

„Überflüssig, überflüssig, überflüssig!“

Interview mit Aktivisten der „Initiative Profifreies Berlin“

Seit einiger Zeit existiert nun schon die mehr als lobenswerte Kampagne „Initiative Profifreies Berlin (IPFB)“, ein loser Zusammenschluss fußballbegeisterter Berliner bzw. Neu-Berliner. Nach Überfliegen ihres Manifestes (www.profifreies-berlin.de) war schnell klar, dass wir denen mal auf den Zahn fühlen müssen. Diese Gelegenheit nahm Chefredakteur Hajo Endemol persönlich in Angriff. In einer Eckkneipe im Wedding, die überall anders als schäbig, in Berlin allerdings als „urig“ bezeichnet wird, traf er auf die Köpfe hinter der IPFB.

Lila Laune: *Feine Homepage habt ihr da. Wie kam es denn eigentlich dazu? Ihr seid nicht etwa verkappte Tennis Borussia?*

Raphael: Nein, Gott bewahre. TeBe mochte ich eigentlich noch nie. Obwohl gebürtiger Berliner, hatte ich nie einen Lieblingsverein, als Kind habe ich - wie so viele zu der Zeit - immer mal wieder mit dem HSV geliebäugelt, ohne mich allerdings als Fan zu bezeichnen. Heute seh ich mir in Berlin und Umgebung immer mal wieder unterklassige Fußballspiele an.

Manuel: Ich bin ein echter Kölscher Jung und bin mit dem FC immer durch dick und dünn „jejong“.

Lila Laune: *Was stört euch denn eigentlich am Berliner Profifußball?*

Raphael: Nun, eigentlich ist die Frage mit einer Gegenfrage schnell beantwortet. Seid Ihr jemals bei einem Hertha- oder Unionspiel mit der S-Bahn gefahren? Siehst du! Genau wie Ihr reagieren die meisten Leute, mit denen wir sprechen. Meist müssen wir da auch nicht mehr weiter ausholen. Aber wenn Ihr nun wirklich wollt: Da haben wir mit Hertha einen Erstligisten, der in einem alten Nazibunker spielt, den sie mal eben auf

Staatskosten generalüberholt gekriegt haben. Die Masse, die sich dort Woche für Woche sammelt, gehört zum Unangenehmsten, was man sich überhaupt vorstellen kann. Wie entsteht so etwas? Sogar der Teufel höchstpersönlich kann so etwas Widerliches nicht erschaffen haben. Und doch „knutscht ganz Berlin Hertha“. Ganz Berlin? Dass ich nicht lache! Heute sind sie alle Hertha-Fans, und als ich in den Achtzigern aufgewachsen bin, war Hertha so fertig, dass wir mit dem Finger auf die 2 Hertha-Fans an unserer Schule gezeigt haben. Okay, nicht mit dem Finger, verprügelt wurden die und das regelmäßig. Und heute? 30.000 im Schnitt bei 3,5 Millionen Einwohnern - das ist doch ein Witz! Jetzt haben die auch noch ihrer 2. Mannschaft, die höchstens mal 500 Leute ansehen wollen, auf Senatskosten ein „Amateurstadion“ gebaut. Da greift man sich doch an den Kopf.

Manuel: Dann haben wir da den selbsternannten „Kultklub“ Union. Ein Verein, der seine komplette Existenz auf Neid und Missgunst aufgebaut hat und sich ausschließlich darüber zu definieren scheint. Erst war es der „Schiebermeister“ BFC, dann die „Wessis“ oder ersatzweise „Juden“ von TeBe und heute hassen sie aufgrund nie enden wollender Minderwertigkeitskomplexe Hertha. Dabei war ´nen Hertha-Aufnäher in den Achtzigern das Nonplusultra bei Union. Damit warst du der King in Köpenick. Dazu kommt Häuptling Pimmelnase als Maskottchen und als Hauptsponsor die BSR. Da muss man sich doch echt überlegen, ob man noch den Müll abholen lässt. Als Fangesänge singen sie ausgerechnet welche, die mal vom BFC kamen. (Singt): „Ein Schuss, ein Tor, Union“.

Dann haben wir da noch die Haushaltssituation in Berlin: Wenn ich nicht in der Lage bin meine Ausgaben unter Kontrolle zu bringen, gibt mir auch niemand Bürgschaften, Zuschüsse, Steuererleichterungen, whatever. Dahingegen Hertha und Union? Die haben zeitlebens hinten rein gesteckt bekommen, was sie wollten. Und was ist dabei rausgekommen? Nichts! Ein

großes schwarzes Loch, in dem alles verschwindet. Zwei Jahre später wird wieder gebettelt und davon gefaselt, dass man doch „so wichtig“ sei für das Image der Stadt. Oder als „Werbeträger“ und was weiß ich. Immer noch besser als Cottbus allerdings. Da ist man dann gleich wichtig für „die ganze Region“ (Gelächter). Gründe gibt es also genug.

Raphael: Und da haben wird das grausame Gekicke schon völlig ausgeklammert.... Lange Rede, kurzer Sinn: Wir haben hervorragende und sportlich erfolgreiche Erstligisten in Berlin: die Wasserfreunde Spandau, Alba, Eisbären, den SCC im Volleyball, Thunder, wozu brauchen wir solche Gurkentruppen wie Union und Hertha?

Lila Laune: Wie viele Leute stehen denn hinter Euch?

Raphael: Zunächst waren wir zu zweit, aber seit die Homepage läuft (Dezember 2003) kriegen wir Massen an E-mails von Leuten, die ähnlich denken wie wir. Wir haben dann eine Mailingliste eingerichtet und uns im Februar dann auch mal in der Kneipe zum Hertha schauen getroffen. Da waren wir schon dreißig Leute. Das war das Werderspiel letzte Saison und die Stimmung danach natürlich gigantisch.

Lila Laune: Nun gebt Ihr Euch etwas vorsichtig. Ihr wollt Eure vollen Namen nicht nennen, fotografieren dürfen wir Euch auch nicht. Das spricht ja nicht gerade für Eure These, dass diese Vereine allen am Arsch vorbeigehen...

Manuel: Wir bekommen natürlich auch Drohbriefe. Und wenn für den gemeinen Herthaner der Grund jemanden zusammenzuschlagen schon sein kann, die falsche Hautfarbe zu haben oder „dumm jekuckt“ zu haben, kann man nicht vorsichtig genug sein. Wir sind ja nicht blöd!

Lila Laune: Ende letzter Saison wart Ihr noch frohen Mutes, dass beide runtergehen. Nun hat es nur Union erwischt. Überwiegt da die Freude oder trauert ihr dem verpassten Hertha-Abstieg noch hinterher?

Raphael: Nicht wirklich. Dann sind sie eben dieses Jahr dran. Da sind wir eigentlich ganz optimistisch. Sieh Dir doch mal die Mannschaft an. Bobic, der „Ein-Kontakt Stürmer“ und die all die anderen Anti-Fußballer. Als Trainer haben sie Falko Götz, der mit Sechzig schon bewiesen hat, dass er in der Lage ist, eine Mannschaft in die 2.Liga zu führen. Soll das noch mal reichen? Außerdem knüpfen beide Mannschaften und Union im Besonderen ja nahtlos an die „Leistungen“ der letzten Saison an.

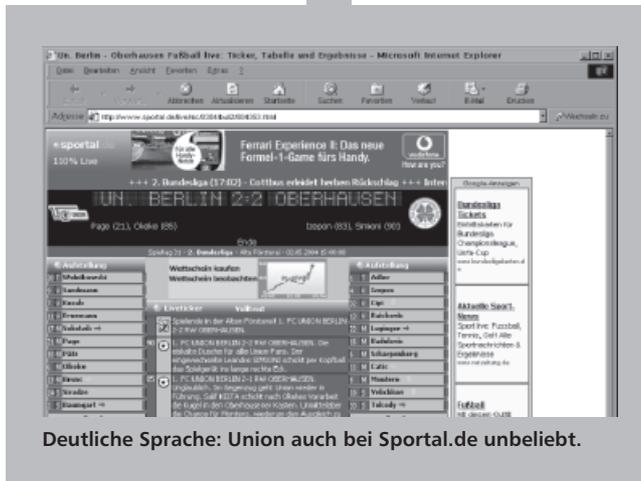
Lila Laune: Andersrum: Was wäre das Beste, was Euch passieren könnte? Insolvenz? Zwangsauflösung?

Manuel: Nein, die sollen nur raus auf dem Profifußball und die Regionalliga sehe ich dabei auch noch als verkappte Profiligas an. Und dann sollen sie endlich dazu stehen, was sie eigentlich sind: Bekackte Provinzvereine! Auf die Frage der perfekten Welt kann ich nur sagen: Union in der Oberliga, ein Kracher nach dem andern gegen TeBe, Babelsberg und den BFC. Und Hertha in ihrem schmucken Amateurstadion, vor - mit knapp 4.000 Zuschauern immer ausverkauften - Hütte. Und schon wäre Fußball in Berlin wieder interessant.

Raphael: Natürlich weit entfernt von den Aufstiegsrängen!

Lila Laune: Und wer ist jetzt eigentlich schlimmer? Hertha oder Union?

Manuel: Wieder eine Gegenfrage: Pest oder Cholera? Das nimmt sich ja nun wirklich nichts. Wenn die beiden Vereine nun irgendwas sind, dann im Profifußball: Überflüssig, Überflüssig, Überflüssig!



Deutliche Sprache: Union auch bei Sportal.de unbeliebt.

ALWAYS ULTRAS

Ein Dorfplatz am Sonntagnachmittag; Ein Fußballspiel findet vor 86 zahlenden Zuschauern statt. Doch neben der erwarteten Rentnern haben sich auch sieben Halbwüchsige auf dem Platz eingefunden, um mit mindestens drei Transparenten auf den Ort aufmerksam zu machen, aus welchem sie entsprungen. Auch haben die wackeren Helden viele Doppelhalter gebastelt und mit Gründungsdaten des Vereins, den sie unterstützen, gemalt. Während des Spiels geben sie alles, auch wenn es keiner hören möchte. Dies ist ein gar nicht so unübliches Phänomen in den Niederungen des Amateurfußballs. Was bei diesen Spielen lächerlich und unrealistisch aussieht, ist in den Stadien der ersten und zweiten Liga der Alltag.

Seit Mitte / Ende der 90er Jahre haben sich in allen deutschen Bundesligastadien, sowie Österreich und Schweiz, so genannte Ultragruppierungen gebildet. Die Ultras in Deutschland haben sich dabei die aus Italien stammenden gleichnamigen Fangruppen als Vorbild genommen. Dies begründet sich aus der Tatsache heraus, dass im deutschen Fernsehen meist nur die stimmungsvollen Bilder aus diesem Land, begünstigt durch die vorhandenen Fernsehrechte,

gezeigt worden sind. Galten in den Jahren zuvor die Fans aus England als Vorbild, konnten diese nach der Umstrukturierung der dortigen Fanszene, resultierend aus den Fußballkatastrophen in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, nicht mehr als nachahmungswürdig. Das stimmungsarme britische Bild der sitzenden Masse hatte sich beinahe schon in den Bundesligastadien in der Republik etabliert.

Italienische Ultragruppierungen dagegen werden als ein stimmungsvolles und anarchisches Publikum beschrieben, die auch ein unglaubliches Fanpotenzial darstellen, da sie oft über 10000 Fans als Mitglieder zählen. Ihre „Führer“ (Capo) stellen einen solchen Machtfaktor innerhalb des Vereins dar, dass diese vor wichtigen Entscheidungen von den Präsidenten der jeweiligen Klubs um ihre Meinung gefragt werden, ob die Ultras die Entscheidungen des Präsidenten tolerieren werden (siehe Verona, vor der Verpflichtung eines Spielers).

ULTRAS IN ITALIEN

Ende der Sechziger Jahre, als sich in Europa und auch in Italien Studenten und breite Schichten der Bevölkerung mit der sozialistischen Idee solidarisierten, wurde diese auch in die italienischen Fußballstadien getragen. Es entstanden die ersten Ultragruppen, die schnell die Oberhand in der Kurve gewannen und farbenprächtig ihre Mannschaft anfeuerten. Im Lauf der Jahre entstanden zwischen den einzelnen Ultras freundschaftliche Beziehungen – oder es entstanden Fehden, in deren Verlauf oft Blut vergossen wurde. Ein großer Teil der Ultrabewegung kippte vom politisch linken Lager ins rechte.

In Deutschland wurde in den siebziger und achtziger Jahren das Bild der Stadien von langhaarigen und zumeist politisch rechts orientierten

„Kuttenfans“ geprägt, die in vielen kleinen Fanclubs organisiert waren. Diese Fanclubs sorgten für die Stimmung im Stadion. Ende der Achtziger / Anfang der Neunziger, als der Publikumszuspruch äußerst dürftig war, entwickelte sich die Bundesliga trotzdem zu einem interessanten Markt. Mit beigetragen hierzu hat das Erstarken der privaten Fernsehwirtschaft. Als die Bundesliga(fernseh)rechte erstmals von den Öffentlichen Fernsehanstalten zu RTLplus wechselten, setzte eine ständige aber kontinuierliche Verdrängung des bis dahin typischen Stadionpublikums ein. Fußball wurde nicht nur telegen, sondern auch generell wieder gesellschaftsfähig.

In den Stadien wurde dem Rechnung getragen z.B. durch den Rückbau der Stehplätze, um ein finanzkräftigeres Publikum anzulocken. Von den Vereinen und dem DFB wurden solche Umbaumaßnahmen allerdings unter dem Vorwand der größeren Sicherheit verkauft. Der Merchandiseverkauf der Vereine geriet zu einem Kuriositätenhandel. Der Besuch eines Fußballspiels wurde zu einem Event. Die Stadien der ersten Bundesliga erreichten ab Mitte der neunziger Jahre höchste Auslastungen. Nur die Stimmung fehlte. Viele Fans, die bereits lange zu Fußball gingen, nannten dieses neue Publikum „Schön-Wetter-Fans“, die nur bei guter Leistung der Mannschaft diese anfeuert und bei Regenwetter lieber zu Hause bleibt. Die Vereine versuchten diese missliche Stimmungslage durch ein gesteigertes Animationsprogramm zu kaschieren oder Fangesänge via Lautsprecher einzuspielen.

STIMMUNGSVAKUUM IN DEN STADIEN

Aus dieser Zeit des Stimmungsvakuums heraus entstanden die Ultragruppen in Deutschland. Sie bestehen zumeist aus pubertierenden männlichen

Jugendlichen, die der sozialen Mittelschicht entstammen und durch den Medienhype in das Stadion gelockt worden sind. Diesen widersprach die durch den Lautsprecherfleischwolf gewürzte Musik und das andere TamTam in ihrer neuen erlebnisorientierten Welt, in der sie bis dato noch keine eigene Merkmale setzen konnten, sondern einfach als zahlende „Stadionfüller“ vom Verein angesehen wurden.

So dienten die italienischen Ultras in ihrer Hingabe, den Verein zu unterstützen, als Vorbild. Auch wurde der Faktor „Macht“ der Ultras erkannt. Sie sich als die besseren Fans gegenüber dem gemeinen Stadionbesucher, weil der Ultra „alle Spiele macht“ und auch dann noch das Team anfeuert, wenn das Spiel als verloren gilt.

Dieses neu hinzu gewonnen Klientel konnte auch nicht in die Fußstapfen der „Kutten“ treten, da den meisten das Tragen eine Kutte nicht in soziale Schema passt. Außerdem gilt nach wie vor das gesellschaftliche Bild des dumm saufenden und prügelnden Fußballfans. So entspringt auch die Kleiderwahl des „Ultra“ der eines frühen Hooligans, da bereits dieser „Typ Fan“ nach Zunahme der Repression von Seiten der Polizei auf Fußballfans erkannt hat, dass nur eine unauffällige Kleidung schützt. Des Weiteren gilt sie als modisch, elegant und teuer. Daneben konnte auch eigene Kleidung unabhängig vom Verein entworfen und somit auch die „Ultrasasse“ aufgefüllt werden.

GEGENSTAND DER KRITIK

Die deutschen Ultras entwickelten sich als politisch unabhängige Fraktion gegenüber dem Verein. Der Verein ist das kritisch beäugte Gut. Ständig wechselnde Spieler eines Vereins erzeugen das Gefühl, dass „Spieler kommen – Spieler gehen, nur (wir) Fans / Ultras bleiben“. So ist diese Kritik auf das „Söldnertum“ der Spieler nachzuvollziehen.

Weitere Kritik wird noch geäußert, wenn polizeiliche Maßnahmen gegen die Gruppe eingeleitet werden. Diese verstummt allerdings oft sehr schnell wieder. Eine Auseinandersetzung mit vereinspolitischen oder gar gesellschaftlichen Themen findet nicht statt bzw. wird gar vorsätzlich mit der Begründung zurückgewiesen, Politik habe im Stadion nicht zu suchen. Die einzelnen Gruppen wurden größer und größer. Innerhalb der Gruppe entstanden (antidemokratische) Machtfaktoren. Es wird ein



Manifestierte Unmündigkeit

patriarchisches System gelebt. Während die Vereine die Stadione für Männer und Frauen gleichermaßen öffnen wollten, sind in den Ultragruppen Frauen eher unerwünscht und höchstens als Trophäe geduldet. Auch hat sich das Anfeuerungsverhalten der Gruppe stark gewandelt. Galt es zu Beginn als wichtig den Verein bedingungslos anzufeuern, ist nun die Devise, die eigene Gruppe vor allem nach außen hin darzustellen. So ist das Abbrennen von Raucherpulver und / oder Bengalos ein fester Bestandteil der Ultrabewegung. Obwohl dies nach DFB Statuten in den Stadien verboten ist, werden die

Bilder gerne von den Fernsehanstalten gesendet, um dem „Fan im Wohnzimmer“ bei einem tempermentvollen Stadionbesuch teilnehmen zu lassen. Diese Doppelmoral wird von den Ultras gerne genutzt, um ein paar Sekunden mediale Aufmerksamkeit zu erhaschen. Die Konsequenzen dieses „Feuerspiels“ werden von den meisten Ultragruppen dann unterschätzt. So kann in den meisten Fällen die Polizei, aufgrund umfangreicher Überwachungsmechanismen im Stadion den „Feuerteufel“ sofort in Gewahrsam nehmen, ohne dass die Gruppe darauf angemessen reagiert. Bei unterklassigen und oft finanzschwachen Vereinen, bei denen nicht mal eine mediale Präsenz vorhanden ist, führt das Abbrennen pyrotechnischer Erzeugnisse zur Verhängung von Geldstrafen durch den jeweiligen Verband, was für die eh schon teils klammen Vereine kontraproduktiv ist.

So ist es auch nicht relevant, was auf dem Rasen gerade passiert und die Bewegung des Spiels mit Anfeuerung zum Erfolg zu führen, sondern nur was der „Capo“ auf dem Zaun vorgibt. Auch wurde der Dauersupport zu etwas Elementarem, anstatt auf das Spielgeschehen einzugehen. Woanders aus dem Fanblock angestimmte Lieder werden nicht mitgetragen. Die alleinige Selbstdarstellung der Gruppe steht im Vordergrund – das Spiel selbst ist nicht mehr der Anlass des Stadionbesuchs.

Politisch verwerflich ist die von vielen Ultragruppierung getragene Doktrin, dass „Politik nichts im Stadion verloren“ hätte. Es ginge ja schließlich um den Verein und da sind alle politischen Weltanschauungen für neunzig Minuten egal, da nur die Farben des Klubs relevant sind.

So können (rechts-)extreme Meinungen ungehindert im Fanblock kundgetan werden, ohne dass die Gruppe positiv dagegen eingreift. Die eigene Untätigkeit wird mit den Worten „da hat jemand die Ultraidee noch nicht verstanden“ entschuldigt.

tobi

Zur Kritik der reinen Zeit

Tipps vom Universaltalent Dr. Michael von Meilenstein

Am Sonntag den 9. Oktober 2004 folgte ich in meiner Funktion als Vorsitzender des „Verbund engagierter Bürger zur kritischen Konstruktion alternativer Beschäftigung e.V.“ einer Einladung des Dekans der Fakultät für Gegenwartsphilosophie der Freien Universität Berlin in den Veranstaltungsraum der Konditorei „Frisch und Vegetarisch“. Der Grund für die Einladung war die Verleihung der Honorarprofessur an den weltberühmten Kalligraphen und Privatdozenten für Schönkunst und Erdmagnetismus Dr. Michael von Meilenstein.

In der Konditorei befanden sich zu meinem Erstaunen nur vier Personen. Bei diesen handelte es sich um die fraktionslose Lokalpolitikerin Mechtild Schubber, um ein zigarrenrauchendes Mitglied des fünfköpfigen Literaturzirkels „Deutscher Klang“, sowie um

den Dekan Dr. Brutus Müller und Herrn Dr. von Meilenstein selbst. Die Zeremonie gliederte sich in drei Teile: Im ersten Teil verlas der Dekan eine knapp dreiminütige Laudatio, in der das Lebenswerk des Kalligraphen entsprechend gewürdigt wurde. Im zweiten Teil wurde die Honorarprofessur in Form eines bedruckten Stück Pappe symbolisch überreicht, und im dritten Teil bedankte sich der Kalligraph Dr. von Meilenstein bei seiner Mutter und seinem Goldfisch Wanda. Als die ganze Veranstaltung dann nach nur fünf Minuten beendet schien, verlangte das zigarrenrauchende Mitglied des Literaturzirkels nach einer spontanen Lesung aus der international gefeierten Anthologie „Meilensteins Kritik der reinen Zeit“. Dr. von Meilenstein, der kurz zuvor seine Dankesrede beendet hatte, kam dem Verlangen nach und zwang sich noch einmal hinter das Mikrofon.

Andauernd Zeit, vernichten

Gegen die Macht der Zeit ist noch nichts geboren,
nicht hier und nicht im Orient!
Kein Pferd, kein Schwert, kein Krieg, kein Sieg,
nicht mal mein Dicht- und Sprachtalent,

Ich bin belagert, umringt, umkreist
als sei's fortwährend Wille
Andauernd Zeit, beharrlich ständig
ein sinnlos Zwang der Stille.

Im neuen Rollstuhl von Gertrude Mutter
ist sitzen streng verboten.
Die absurde Welt ist angekettet
im Griff des einzigen Despoten!

Andauernd Zeit, was ist dein Stand,
wo willst du mit mir hin?
Sekundenschlaf und Monatskarte,
worin besteht der Sinn?

Zeit!, du falscher Freund, du Teufelshund,
du Schreckgestalt der Sphäre!
Bald breche ich aus, und jage dich,
als wenn nichts anders wäre.

Oregano auf Senfkuchen
plus Nierentee mit Alkohol,
In baldig Zeit, vernichte ich dich,
dich und dein elendiges Monopol!

Er entschied sich für das Gedicht Nummer 7 aus seiner 20 Werke umfassenden Anthologie, das hier in ungekürzter Fassung wiedergegeben werden soll (siehe Kasten).

Beflügelt durch die genuine Mächtigkeit der erlesenden Schönkunst, erschien mir alles spielerisch. Nachdem das Universaltalent das verrauchte Hinterzimmerchen mit seinen lyrischen Ergüssen beglückte, überwand ich all meine Zurückhaltung und bat ihn um ein kurzes Vieraugengespräch. Ich bestellte uns zwei Bier und erläuterte sogleich, worum es mir ging. Ich erzählte, dass ich Vorsitzender im „Verbund engagierter Bürger zur kritischen Konstruktion alternativer Beschäftigung e.V.“ bin und dass wir regelmäßige Beratungsstunden anbieten, in denen den Hilfebedürftigen adäquate Tätigkeiten empfohlen werden sollen. Dann erzählte ich ihm von unserer nächsten Problemgruppe: die Fans des 1. FC Union Berlin, genauer gesagt deren einzelne Interessengruppen „Eiserne Kameraden“, „Wuhle-Syndikat“, „UFC Schlosserjungs“ und „Virus“.

Sie alle werden vermutlich aus der Regionalliga in die Oberliga abstürzen und die Lust am Fußball verlieren. Daher traten all diese genannten Fanclubs an unseren Verein heran und baten um Tipps für eine möglichst adäquate Freizeitbeschäftigung. Die Frage, vor der Dr. von Meilenstein und ich standen, lautete also:

Welche alternativen Freizeitbeschäftigungen können wir einer Person empfehlen, die bisher seine Zeit für den 1. FC Union Berlin opferte?

Hier ist die Liste, die wir gemeinsam erstellten:

I. Studiere zweimal in der Woche je 90 Minuten lang den Kommunismus und ernähre dich während dessen ausschließlich von Senf!



2. Mache dir jeden Sonntag eine Rote-Beete-Pizza und versuche herauszufinden, warum Martin Walser der Führerschein entzogen gehört!



3. Ergründe im Feldversuch, dass alle Privatsender immer gleichzeitig die Werbeblöcke senden (Hilfsmittel: Fernbedienung!)



4. Erstelle ein Backup aller Telefonnummern aus deinem Handy via Infrarotschnittstelle!



5. Schreibe ein Buch, das sich das Demokratiedefizit zum Gegenstand nimmt. Vorschlag für Teil 1: „Der vernachlässigte Buchstabe W im Kontext der autoritären Despoten X, Y und Z“.

6. Tritt einer möglichst religiösen Feministengruppe bei und gib deinem Leben einem neuen Sinn, indem du kritisch untersuchst, warum Margaret Thatcher und Angela Merkel in den Himmel kommen.





Baut auf: www.die-partei.de

WUSSTEN SIE SCHON...

...warum Sophia Loren nie die Farbe Lila trägt?

ITALIENS GROSSE DIVA, 70, vermeidet es sogar, mit Kleidung in diesem Ton in Kontakt zu kommen. Sie befürchtet, das Pech könnte sie fortan verfolgen. Formel-1-Pilot David Coulthard, 33, hat ebenfalls einen im Aberglauben wurzelnden Tick. Bei jedem Rennen trägt er dieselbe Unterhose – und zwar die, in der er 1995 den Grand Prix in Portugal gewann. Seitdem soll ihm die Bux Glück bringen.



7. Tritt mit Michael Moore in Verbindung und schreibe mit ihm ein Buch zum Thema: Transatlantische Regulation – über den Einfluss des Weißen Hauses auf den Ameisenbestand in südbrandenburgischen Kiefernwäldern.



8. Rufe bei allen Zeitansagen der Welt an, ordne die genannten Uhrzeiten nach Zeitzonen und vergleiche sie mit deinen Berechnungen (Bleistift und Zirkel). Achtung: Sommerzeit beachten!



Ich bedanke mich bei Herrn Prof. Dr. Michael von Meilenstein für die Zeit, die er sich genommen. Euer Mirkos Tebekles.

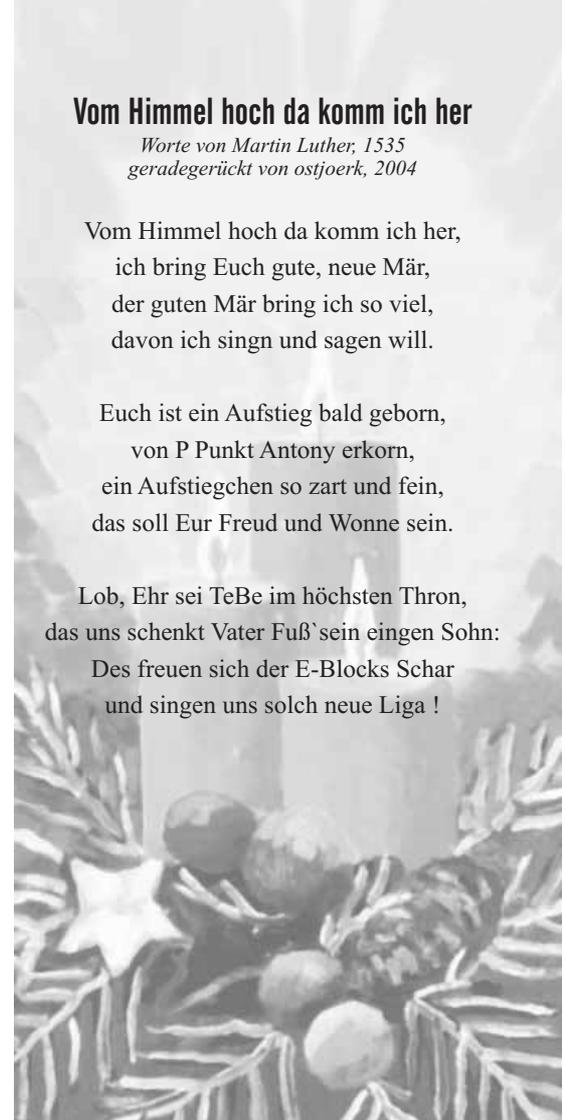
Vom Himmel hoch da komm ich her

*Worte von Martin Luther, 1535
geradegerückt von ostjoerk, 2004*

Vom Himmel hoch da komm ich her,
ich bring Euch gute, neue Mär,
der guten Mär bring ich so viel,
davon ich singn und sagen will.

Euch ist ein Aufstieg bald geborn,
von P Punkt Antony erkorn,
ein Aufstiegchen so zart und fein,
das soll Eur Freud und Wonne sein.

Lob, Ehr sei TeBe im höchsten Thron,
das uns schenkt Vater Fuß`sein eingen Sohn:
Des freuen sich der E-Blocks Schar
und singen uns solch neue Liga !



LILA LAUNE - Fachblatt für Rasensport in Berlin
c/o BAFF Ost
Postfach 350854
10217 Berlin



Winfried Schäfer
Wischmoppgasse 13
76275 Ettlingen

Lieber Winfried,

Eichkamp, 23.11.2004

das, was wir so in der Zeitung lesen mussten, hat uns total betroffen gemacht. Wir können noch gar nicht richtig fassen, dass du plötzlich nicht mehr Trainer der kamerunischen Nationalmannschaft sein sollst.

Dabei sah am Mittwoch beim Länderspiel doch alles noch so schön aus. Als wir dich wild gestikulierend an der Seitenlinie umherspringen sahen, mussten wir spontan an selbige Zweitligazeiten zurückdenken, die wir gemeinsam mit dir verbracht haben. Uns beeindruckte aber vor allem, wie du der Mannschaft Kameruns wieder einmal deine unverwechselbare Handschrift aufgedrückt hast. Günter Netzer sprach in der Halbzeitanalyse von "chaotischer Zuordnung", "schlechter Disziplin" und "Auflösungerscheinungen innerhalb der Mannschaft" und brachte damit die Eckpfeiler des oft kopierten aber nie erreichten Wanni-Stils kurz und prägnant auf den Punkt.

Und nun soll das plötzlich alles vorbei sein. Wir sind fassungslos und prangern diesen würdelosen Umgang mit einer verdienten Fußballkoryphäe an. Enttäuscht sind wir vom kamerunischen Fußballverband, dass er dein Konzept der totalen Jugendarbeit einfach nicht verstanden hat, enttäuscht auch von den Spielern, dass sie deiner Genialität nicht gewachsen waren. Schon öfters hattest du in der Vergangenheit angedeutet, dass die laxe afrikanische Mentalität das erfolgreiche Betreiben des Fußballsports einfach nicht zulässt - leider hast du damit Recht behalten. Dass du nun trotzdem sagst "Ich bin mehr Kameruner als alle anderen" (BZ vom 18.11.), ehrt dich umso mehr.

In dieser Stunde des tiefen Schmerzes tröstet uns einzig und alleine deine Ankündigung, von nun an verstärkt in der Politik mitzumischen. Wir sind zuversichtlich, dass die Verwirklichung des Weltfriedens damit ein ganzes Stück näher gerückt ist. Aber auch der anstehende Prozess um deine hochverdiente Abfindung wird sicher eine interessante Herausforderung für dich sein. Wir drücken dir hierfür und für deine weitere Zukunft alles Gute. Lass dich nicht unterkriegen, altes Haus!

Alles Liebe, deine Lila Laune

P.S.: Wenn du Geld brauchst, melde dich!

„Ich seh´ Reichskriegsfahnen beim Fußball in der DSF“ Interview mit CHAOZE ONE (Realität)

HipHop aus Deutschland mit Texten, die auch noch Inhalte jenseits von Party, Frauen und AggroBerlin transportieren, gab es in den letzten Jahren leider immer weniger. Umso erfreulicher, dass seit einiger Zeit Chaoze One von sich reden macht. In seinen Texten geht es um den Kampf gegen Rassismus, Sexismus und Homophobie, den Erhalt der Letzten Hausprojekte in der Region, den Alltag von Flüchtlingen in Deutschland 2004, vieles wirkt parolenhaft und ist doch niemals platt. Manches erinnert an die viel zu früh verbliebenen Anarchist Academy, die auch auf einigen Chaoze Tracks zu hören sind. Letztes Jahr erschien sein grandioses Debüt „Rappression“, vor einem Monat die Maxi „Koppstoff“. Chaoze lebt in der Stadt, in der vor langer Zeit ein gewisser Hajo Endemol geboren wurde. Somit war ja schon mal ein Thema gefunden.

Als ich mich 1997 aus Karlsruhe verpist habe, war die Stadt mehr oder weniger politisch tot, da ging von links und rechts eher wenig. Wie sieht das heute aus und bist du auch aktiv beteiligt?

Es gibt inzwischen zwei Antifa-Gruppen in Karlsruhe, wobei die eine als Untergruppe der anderen fungiert. Die Rote Antifa Karlsruhe beschäftigt sich verstärkt mit Themen wie neoliberaler Stadtpolitik, Globalisierung etc.. Die andere, die AG Zora, hat sich aus der Notwendigkeit des klassischen Antifaschismus` gegründet, vor etwa eineinhalb Jahren – womit wir dann auch bei 'rechts' wären: Die national(istisch)e Szene in Karlsruhe scheint sich gerade neu zu



strukturieren; nichtsdestotrotz funktioniert hier, wie auch in den Kaffern drumrum, das Prinzip der 'Freien Kameradschaften' mehr als einmal. Es bestehen bundesweite Kontakte und wenn ich mich richtig erinnere, liegst du selbst mit deiner Einschätzung zu 1997 nicht richtig. Zumindest dürfte kurz danach z. B. die Messer-Attacke von Huck auf einen Antifa stattgefunden haben. Auch das Querfront-Konzept scheint hier gerade populär zu werden – Nazis mit Iros und 'links' scheinenden Polit-Shirts gibt es einige. Wo wir bei Bauchschmerzen sind: So kurz und knapp wie du die problematischen begriffe 'rechts' und 'links' in einem Satz benutzt, kriege ich

Bauchschmerzen! ;o)

**“Some people tell me that i need help, some people can fuck off and go to hell”
(Some people)**

Siehst Du dich denn persönlich als Teil einer wie auch immer gearteten HipHop-Szene? Du kommst ja ursprünglich eher aus einem politischen Umfeld, schreibst politische Texte, während der Großteil des deutschen HipHops meist erschreckend apolitisch bleibt?

Ich sehe die HipHop-Szene nicht mehr oder weniger problematisch an als eine Red/Sharp-Skin- oder Punk-Szene. Und ja, ich fühle mich der HipHop-Szene zugehörig.

Dem Ursprungsgedanken kann ich einiges abgewinnen. Das heißt nicht, dass ich nicht eine lange Liste von Kritikpunkten abrollen kann, wenn ich oder auch wenn ich nicht gefragt werde. Dass ich die Punkszene verlassen habe, hat ja auch seine Gründe. HipHop hatte mir da einfach mehr zu bieten. Und so viel Energie mir diese nervigen Streitereien mit Arschlöchern, wie es sie überall gibt, auch raubt, so habe ich doch immer wieder Momente, die ich für nix auf der Welt eintauschen möchte. Nimm die Release-Party in Karlsruhe mit Microphone Mafia, Aachen Inferno Members, HipHop Partisanen, Koljah, Tai Phun und wie sie alle heißen.

„Bin umgeben von Leuten die dich als "schwul" diffamieren / weil sies selbst 2003 noch als "schlecht" definieren“ (Realität)

Du sprichst ja recht kritisch die im HipHop weit verbreiteten Probleme Sexismus/Homophobie/Gangstertum an. Gab es da schon einmal Reaktionen der betreffenden Künstler? Da geht es ja noch nicht mal nur um solche Pfannen wie Kool Savas, nein, "Schwuchtel"

etc. hört man ja auch auf jeder zweiten Platte aus Hamburg.

Ich spreche diese Diskriminierungsmechanismen ja nicht isoliert im HipHop an, sondern gesamtgesellschaftlich. Wenn Sidos "Mein Block" in die Charts geht, kann ich



mich nicht nur über Sido aufregen (was ich trotzdem tue – deshalb ja z.B. meine Version von 'Mein Bloc'). Ich muss mich fragen, warum sowas in die Charts geht. HipHop ist Popkultur, spätestens zu sehen nach dem 'Sido wird von Azad verprügelt'-Bericht in der Bravo. Das ist meiner Meinung nach kein Szene-Ding. Diesen Sexismus, diese Homophobie trägt die Masse. Vielleicht sind diese Mechanismen im HipHop verstärkt wahrnehmbar, dessen bin ich mir aber nicht (mehr) so sicher.

Sicher gibt es Reaktionen auf meine Texte, natürlich eher aus dem viel beschriebenen Underground. Polemische Diss-Zeilen im Gästebuch lösche ich wöchentlich. Was soll's. Raubt Zeit und Nerven, sich da aufzureiben. Ich schreibe mei-

ne Texte und sie scheinen zu treffen. Wenn ich davon lese, dass ich auf Homepages als 'schwanzloser Pisser' beschrieben werde und wenn ich Gewaltandrohungen per Mail bekomme, motiviert mich das.

„Ich scheiß auf multikulturell, denn ich bin antinational“ (Kalte Zeiten)

Deutsche Sprache, deutsche Band, deutsche Quote. Ist es nicht erschreckend, dass Leute wie Jan Delay, der damals mit den Begin-

nern "Bullenschweine" coverte, dann mit seiner Soloplatte – warum auch immer – zum Sprachrohr der Linken stilisiert wurde, heute in unheiliger Allianz mit den schlimmsten Typen die "Deutschquote" im Radio fordert?

Tja, dieser 'searchin for'-Hype ist mir auch ein Rätsel. Sicher keine schlechte Platte, aber vielleicht eben eine der wenigen wahrnehmbaren Ausnahmen. Deutschquote ist ein weiteres krankes Detail der niedergehenden Musikindustrie. Warum Leute wie Jan Delay da mitjaulen, vermag ich nicht zu beurteilen. Immerhin reiht er sich nicht auch noch in die Copy-kills-Music-Scheiße von Deutschraper Smudo ein. Schreib sie an, sie werden dir's bestimmt erklären. Dass sowas Bullshit ist, darüber brauchen wir uns nicht unterhalten!

“BGS - Bundesmenschjäger / handeln im Auftrag Bundesdeutscher Schreibtischtäter“ (Kein Mensch ist Illegal)

Würde es Dich denn freuen, eines Tages Chaoze One im Radio zu hören, oder würde das bedeuten, dass du dich textlich "gemäßigt" hättest?

Na aber sicher doch. Wenn ich Leute wie Koljag und Tai Phun, Leawon und mich irgendwann im Radio höre, mit den Texten, die wir schreiben, dann freue ich mir ein Loch in den Bauch. Dann können nämlich Leute wie Sido und Mia einpacken. Aber niemand von uns hat's darauf angelegt. Wenn es so sein wird, dann mit den Texten, die ich aus freiem Willen geschrieben habe, und nicht mit den Themen die in meinem Plattenvertrag stehen.

„Sehe Antisemiten die hier frei agitieren / und dabei Preise für Bücher und Texte kassieren“ (Realität)

Deine CDs erscheinen ja auf dem Label Twisted Chords, das eher ein politisches Punk/Hardcore-Label ist. War das eine bewusste Ent-

scheidung, auch wenn du so damit rechnen musst, eh nur denen was zu erzählen, die eh schon wissen, was in diesem Land los ist? Die Jungen Kiddies werden so ja eher nicht auf dich stoßen.

Das ist ganz einfach. Leute wie ich sind froh, überhaupt eine Möglichkeit für Releases zu bekommen. Mit meinen Ansprüchen (Rechte bleiben bei mir, GEMA kriegt nix etc.) wird's dann nochmal schwieriger. Ich hatte und habe weitere Angebote für Releases und denke drüber nach. Mal sehen wie's weiter geht, aber ich bin grundsätzlich mehr als zufrieden mit meinem 'Deal' mit TC.

Fußball? Ja oder nein? Wenn ja, wer? Wenn nein, warum?

Aber immer doch! St. Pauli, weil ich Hamburg liebe und kenne, seit ich meinen ersten Winter erlebe und selbstverständlich den FC Kaiserslautern. Schlicht aus Lokalpatriotismus, den ich dummerweise nicht ganz ablegen kann.

Ausführlichere Interviews mit Chaoze One findet Ihr bei:

www.beatpunk.org und
www.turnitdown.de

5 Jahre Lost Boyz Flingern - Ein Leben für Fortuna (CD)

Tennis Borussia gedenken ihrem Verein zum Hunderdsten mittels einer CD, die Lost Boyz huldigen sich zum 5. Geburtstag gleich selbst. Und was für eine feine CD das geworden ist! Schönes Booklet, viele tolle Mitgröhlungs, mal bekannt (Public Toys „Oh Fortuna“), mal neu. Doch der wichtigste Grund, warum jeder und damit meine ich alle, sein sauer verdientes oder erschlichesenes Geld in diese CD investieren sollte ist „Schuld daran“ von Carlos Mogutseu. Eine liebeliche Stimme singt einen Text von solcher Wahr- und Schönheit, dass ich jedes Mal weinen möchte, wenn ich dieses Lied höre. „In der Kochnische unter'm Gewürzregal / Hängt ein Bild vom DFB-Pokal / es ist alt und riecht im Sommer nach Vanille, doch die nächsten zwanzig Jahre lang/sah ich Stümperei und Niedergang und hunderttausend mal zu hoch verlorene Spiele.“ Genial! Und welcher Fußballfan wünscht sich nicht die Absolution von seinen Helden? „Alles was ich will / ist ein Schreiben von Frank Mill / und in dem erklärt er dann / dass ich nichts zu all dem kann.“ Kaufen!

(8 € bei conehead@lostboyz.de)

LILA LAUNE, Nr. 101 (2002)

„Mein ganz großer Traum?“ „Ich möchte mal am Äquator ein Toilettenhäuschen aufmachen!“. Bewegung hat die letzte Ausgabe der LILA LAUNE in unser Land gebracht, und aus der Seele hat sie uns gesprochen! Die Feuilletonisten der bedeutenden Tageszeitungen schlugen Purzelbäume aufgrund der sprachlichen Wucht die das Meisterwerk wie ein sonniges Hochdruckgebiet durchzieht. Apropos Wucht: „Plan 18.000“ heißt ein hervorragend plausibler Beitrag meines Kollegen Peter Pauschal, der sich die Gigantomanie einer überschätzten Größe im deutschen Parlamentarismus zum Gegenstand genommen hat und diese verständlich übersetzt. Ansonsten gibt es jede Menge Styleness-Fotos und redliche Tipps für den dealenden Gourmetkapitalisten und den abhängigen Bierproleten. Nur der „Bungle-Riegel“ erscheint mir noch etwas grün hinter den Ohren. Wobei ich beim Stichwort „grün“ wieder bei den Träumen im Gras angelangt wäre. „Hemisphären-PissIn stünde in großen Lettern über den Türen!“. Na hoffentlich liegen hinter diesen Türen auch genügend Ideen für viele weitere Ausgaben dieses autonomen Meisterwerkes.

Mirkos Tebekles



Der neue EGH-Mitfahrerrabatt,

Für jeden zweiten Tennis-Borussia-Fan darf ein Mitarbeiter
der Berliner "Ermittlungsgruppe Hooligan" kostenlos mitfahren!
Ohne BahnCard. Ohne Bestellung.

Prima Preise. Für Problemgruppen.

Die Bahn 

TRINITY CONCERTS

ACHTUNG LIVEKONZERTE!

VAILE 06. & 23.12.04
 19:30
 15.12.04
 Mediclub
 21:00

SILVER & TONG
 15.12.04
 19:30

MOUNTAINEER 15.12.04
 21:00

PETER HAMMILL 15.12.04
 22:00

AZAD & BUSHID 05.12.04
 20:00

THOMAS DYDBAHL 01.12.04
 21:00

GARY 30.11.2004
 21:00

PETER & THE TEST TUBE BABES 31.10.04
 21:00

TIAMAT 30.11.04
 20:00

TRACEE LORDS 19.11.04
 21:00

LUN SUQS & VIBRATORS 21.10.04
 21:00

CHAMBER 01.11.05
 21:00

MEGAHERZ 21.10.05
 21:00

EXILIA 26.10.05
 21:00

THE GOOD LIFE 02.11.05
 21:00

TANNING BACK SUNDAY 09.05.05
 21:00

MY CHEMICAL ROMANCE 01.12.05
 21:00

DELIRIOUS? 01.12.05
 21:00

THE 69 EYES 06.10.05
 20:00

POTHEAD 18.12.05
 21:00

G LOVE 30.13.05
 21:00

GRAVE DIGGER 09.14.05
 21:00

HANOI ROCKS 01.02.05
 21:00

JULI 02.04.05
 21:00

FEEDER 31.08.05
 21:00

KREATOR 28.02.05
 20:00

THE MARS VOLTA 01.11.05
 21:00

SAXON 05.03.05
 21:00

THE ROOTS
 15.12.04, Columbianhalle, 21:00

NIGEL KENNEDY
 15.12.04, Philharmonie, 20:00

GREEN DAY
 11.11.05, Columbianhalle, 20:00

Wu|Man
 12.12.05, Columbianhalle, 20:00

APOCALYPTICA
 2.04.05, Columbianhalle, 20:00

NATURALLY7
 18.11.05, Passions-Kirche, 20:00

BLACKFIELD
 15.12.04, Columbianhalle, 21:00

FURY IN THE SLAUGHTERHOUSE
 9.12.04, Columbianhalle, 21:00

IAN ANDERSON
 12.12.04, 20:00

PROJECT PITCHFORK AND ONE
 12.12.2005

silbermond
 31.10.05, Hurley's Beer Welt, 20:00

KARL BARTOS
 24.05.05, SFB Saarländischer Rundfunk, 20:00

LOU REED
 25.04.05, Tempodrom, 20:00

WITT - ANGELZOOM & Nik Page
 2.2.05, Kesselhaus, 21:00

Steffe Earle & the Wives
 12.12.04, Columbianhalle, 21:00

CHIPPENDALES
 4.3.05, Arena (Theater), 20:00

MIA
 11.12.04, Columbianhalle, 20:00

SCALA
 22.30 Uhr

GUANO APES
 6.2.05, Columbianhalle, 20:00

WILLY DAVILE CROW JANE ALLEY
 31.3.05, UfK, 20:00

RUNRIG
 4.05.05, Columbianhalle, 20:00

WENZ RUDOLF KNITZ
 13.04.05, Hurley's, 21:00

HELMET
 12.04.05, 09.12.04, 08.08.21:00

NOUVELLE VAGUE
 12.12.04, Musikschmuck, 21:00

BEASTIE BOYS + Talib Kweli
 betreut von www.brosch-hours.net
 www.beastieboys.com

9.12.04 · MAX-SCHMELING-HALLE · 19:30
This Is the One Sneaker Jam. Dress To Impress. Oko 03.5.

www.trinityconcerts.de



TICKETS: ☎ 030 - 780 99 810